Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 2 (1920)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschritt und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen, Pelikanstr. 15, Zürich. Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstr. 1814. Tel. 61. Postcheck-Konto VI/1441. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, Bahnhofstraße 61 und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Reklamen per Zeile Fr. 2.50. Chiffregebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Nr. 48 — Aarau, 27. November 1920 — II. Jahrgang

In der Völkerbundsversammlung.

Genf, 24. November.

Heute zum ersten Male seit dem 15. Nov., tagt die Völkerbundsversammlung nicht. Das gibt den Journalisten Muße, nicht aber den Mitgliedern der Versammlung, da dieser Tag und vielleicht der darauffolgende auch für Kommissionssitzungen vorbehalten ist. In den Sitzungen der letzten Tage war viel von Armenien die Rede und es sind großherzige Worte geflossen, von den besten Rednern, über das unglückliche Volk, das der völligen Vernichtung anheim gegeben scheint, wenn ihm nicht bald Hilfe kommt. Lord Robert Cecil, der eine führende Stellung in der Versammlung einnimmt und dessen Reden vielversprechend für die Zukunft sind, hat die Frage eingeleitet mit einer Resolution, womit er den Rat auffordert, sich der armenischen Lage anzunehmen und der Versammlung Vorschläge zu machen, um den Gefahren, die dem Rest der armenischen Rasse drohen, vorzubeugen, und um in diesem Lande sichere und dauernde Zustände zu schaffen. Der belgische Senator La Fontaine stellte den Abänderungsvorschlag zu diesem Antrag: eine Kommission von sechs Mitgliedern solle eingesetzt werden, um die geeigneten Mittel zu suchen, dem Krieg der Kemalisten in Armenien ein Ende zu setzen. Dr. Nansen ist der Ansicht, daß man eine Expedition mit 60,000 Mann in Armenien unternehmen soll, und Herr Viviani schlug vor, an die Mächte zu appellieren, damit eine von ihnen beauftragt werde, die Rolle eines Vermittlers zu spielen. Die Versammlung hat sich einstimmig für letzteren Vorschlag erklärt, sowie für die von Herrn La Fontaine vorgeschlagene Kommission, der aus den Herren Lord Robert Cecil (Südafrika), La Fontaine (Belgien), Nansen (Norwegen), Pueyrredon (Argentinien), Schanzer (Italien) und Viviani (Frankreich) zusammengesetzt ist. Sollte der Ruf an die Regierungen keinen Erfolg haben, so wird die Kommission andere Mittel beraten. Es scheint, daß es der Versammlung ernst ist um die armenische Frage. Welchen Segen würde sie auf sich laden, wenn sie endlich die lange Unterlassungssünde der europäischen Mächte gutmachen würde, die seit Jahren gleichgültig zusehen, wie ein ganzes Volk ausgerottet wird, ohne daß je von ihrer Seite ein Rettversuch gemacht worden wäre. Es würde einen schönen Präzedenzfall bilden, den ersten wohl in dieser Richtung. Denn, wo es sich bisher nicht um die eigenen Interessen handelte, haben die Regierungen sich davon enthalten, in die inneren Angelegenheiten der anderen Nationen einzugreifen. Wo fängt aber eine innere Angelegenheit an und wo hört sie auf, wenn einmal ein Staat sich schlechthin ein Gebiet aneignet? Die marokkanische Frage ist ja auch eine innere Angelegenheit Frankreichs, sowie die egyptische und indische Frage eine innere Angelegenheit Englands. Es scheint, als ob der Völkerbund einen andern Standpunkt einzunehmen gedächte, und es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Behandlung der unterjochten Völkerschaften, seien sie gestern oder vorgestern unter das Joch gekommen (wenigstens wenn diese Völkerschaften den Wunsch haben frei zu sein), vom Völkerbund in Angriff genommen würde. Für den Völkerbund sollte es überhaupt keine innern Angelegenheiten der Staaten geben, es sei denn, daß sie Sache der Regierungen wären. Der Völkerbund steht über den Nationen, ist somit die oberste Instanz, an welche alle Völker appellieren können.

Eine neuere große Wunde an Europas Körper sind die in Sibirien zurückgebliebenen und jeden Tag zu hundert an Hunger und an Typhus elend verkommenden Kriegsgefangenen. Die Heimschaffung dieser unglücklichsten unter den Kriegsopfern hat Dr. Nansen unternommen, und er hat über die bis jetzt gemachten Anstrengungen und Ergebnisse der Versammlung einen eingehenden Bericht abgestattet, worin er auch dem internationalen Komite des Roten Kreuzes, in der Person seines verdienten Präsidenten, Herrn Gustave Ador, den gebührenden Dank und das Lob brachte.

In der vierten Sitzung der Völkerbundsversammlung wurde Bundespräsident Motta, auf Antrag von Minister Tittoni, mit Akklamation zum Ehrenpräsidenten der Versammlung ernannt. Eine andere Ehre ist einem Manne, den wir zu den Unsrigen zählen, einem Vorkämpfer für die Ideen, die der Völkerbund verkörpern soll, von seiten des Völkerbundes zuteil geworden. Am letzten Sonntag, vormittags um 11½ Uhr, wurde an Rousseaus Standbild ein Kranz niedergelegt, wobei der Präsident der Völkerbundsversammlung, Herr Heymans, in seiner Rede den Geist Rousseaus hervorhob, der sich lebendig und fruchtbar heute kundgibt. Denn der Völkerbundsvertrag ist nichts anderes als der Contrat social, vom nationalen auf das internationale Gebiet übertragen.

Was jedoch die kühnsten Denker nicht vorausgesehen haben, das ist, daß die Frauen, die noch an so vielen Orten so wenig zu sagen haben, vom Anfang an im Weltparlament sitzen würden. Das muß uns Frauen alles mit reinster Freude erfüllen, ist es nicht nur eine große Genugtuung für unser lang mißachtetes Geschlecht, sondern auch ein Versprechen für die Zukunft. Wie das Licht, so kommen aus dem Norden diese Vorboten einer besseren Zeit, wenn auch die Mutter überall mitreden wird im Rate der Väter: die drei skandinavischen Länder haben je eine Delegierte entsandt, und zwar Schweden Frau Bugge Wicksell, Norwegen Frau Bonnevie und Dänemark Frl. Henni Forchhammer, welche als technische Delegierte für Frauenfragen in den Kommissionen besonders wertvolle Arbeit leisten wird. Es kommt mir vor, daß ich noch andere Frauen unten im Saale unter den Delegierten gesehen habe. Ob es wirklich so ist, zu welchem Lande sie gehören und welches ihre Befugnis ist, werde ich Ihnen in einem meiner nächsten Briefe mitteilen. Marguerite Gobat.

—o—

Die Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine

am 13. und 14. November in St. Gallen.

Eine freundliche Zeitspanne voll angenehmer Erwartung ist jene Viertelstunde vor der Eröffnung der Generalversammlung des Bundes. Es strömt durch die Türen; so viele bekannte Gesichter aus allen Landesteilen tauchen auf; vertraute Namen schlagen an unser Ohr. Man hat Gelegenheit, Beobachtungen anzustellen. Die letzten Jahre haben dem Bund sichtlich eine erfreuliche Verjüngung gebracht, nicht nach den Regeln des Proporzes, sondern auf dem Weg der natürlichen Auslese. Immer mehr stehen weibliche Fachleute auf verschiedenen Gebieten zur Verfügung; wir dürfen uns beglückwünschen, daß sie im Bunde mitzuwirken bereit sind.

Kurz nach 15 Uhr ertönte am Samstag nachmittag im Großratssaal das Zeichen zur Eröffnung der Versammlung. Das Stimmengewirre verstummte. Feierlich klangen die Weisen des Landsgemeindeliedes durch den Raum — dann begrüßte die Präsidentin, Mme. Chaponnière-Chaix, Genf, die zahlreich erschienenen Delegierten und Mitglieder der Bundesvereine, die Vertreter der St. Galler Behörden; die Herren Nationalrat Weber, Erziehungsdirektor des Kts. St. Gallen, und Stadtammann Dr. Eduard Scherrer, ferner die Abgeordneten befreundeter Vereinigungen:

Frau Schmidt-Stamm: Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein;

Frl. Emilie Gourd: Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht;

Frau Richter: Deutschschweizerische Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit;

Frau von Greyerz: Soziale Käuferliga;

Frl. Maria Fierz: Frauenzentrale Zürch;

Hr. Defan Steger: Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft.

In ehrenden Worten gedachte die Vorsitzende der unlängst verstorbenen Schriftstellerin Frau Adolf Hoffmann, die sich dem Bunde lange Jahre hindurch als treue Freundin erwies. Der „Schweizerischen Lehrerinnenzeitung", die als ältestes Organ einer schweizerischen Frauenberufsorganisation kürzlich ihr 25jähriges Jubiläum feierte, entbot die Präsidentin herzliche Glückwünsche.

Es erfolgte der Appell der Delegierten; dabei ließ sich feststellen, daß die Abgeordneten der Westschweiz die weite Wegstrecke zwischen Leman und Bodan recht zahlreich zurückgelegt hatten. Die Präsidentin erstattete nun den

Jahresbericht:.

Der Bund der schweiz. Frauenvereine zählt zur Stunde 100 Vereine; es haben sich im Laufe des Jahres fünf Vereine angeschlossen; drei der Bundesvereine lösten sich auf. Einer der zuletzt eingetretenen ist der Frauenverein der israelitischen Kulturgemeinde St. Gallen; damit treten die israelitischen Frauen zum erstenmal als Vereinigung im Bunde auf den Plan. — Der Vorstand erledigte in vier Sitzungen die Geschäfte, die ihm von der letzten Generalversammlung übertragen worden waren. Er ernannte eine Kommission zur Prüfung der Frage eines schweizerischen Frauenberufsamtes, bestehend aus: Frl. Emmy Bloch, Sekretärin der Frauenzentrale Zürich; Frl. Schaffner, Assistentin des Gewerbeinspektorates Basel; Frl. Eugster, Berufsberaterin, St. Gallen. Eine aus Mme. Chaponnière, Frl. Lisa Schindler, Biel, Frau Glättli, Zürich, bestehende Kommission arbeitete den Entwurf einer neuen Geschäftsordnung aus, der von der Versammlung beraten werden soll. Die Vorbereitungen für einen 2. Nationalen Kongreß für Fraueninteressen sind erfreulich vorgeschritten. Das Programm liegt vor. Auf eine Anfrage an 33 Vereine der Bundesstadt ging die Antwort ein, daß die bernischen Frauenvereine gewillt sind, im Jahr 1922 den Kongreß zu übernehmen; er soll während der Osterferien abgehalten werden. An die Eidgenössischen Räte wurde im Berichtsjahr eine Zuschrift gesandt, in welchem dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß es der einen Hälfte des Schweizervolkes, den Schweizerfrauen, versagt blieb, bei der Völkerbundsabstimmung mitzutun. Eine Zuschrift an das eidg. Volkswirtschaftsdepartement betreffend die Anstellung von Fabrikinspektorinnen, wurde von diesem beantwortet. Der Vorstand des Bundes lehnte es angesichts der geteilten Meinungen ab, für das Bundesgesetz betreffend die Arbeitszeit bei den Transportanstalten Propaganda zu machen, wie ihm nahegelegt worden war; hingegen hat er sich dafür verwendet, daß in die eidg. Lohnkommission, wie sie für die Ordnung der Heimarbeitsverhältnisse schon in dem vom Volk verworfenen Gesetz betr. Regelung des Arbeitsverhältnisses vorgesehen war, eine Frau gewählt werde.

Auf internationalem Gebiet hatte der Vorstand zu einer Reihe von Fragen Stellung zu nehmen. An der Tagung des Frauenweltbundes von Christiania (8.—18. Sept. 1920) war der Bund der schweizerischen Frauenvereine durch seine Präsidentin Mme. Chaponnière, durch Frl. Zellweger, Basel, Mlle. de Morsier, Genf, und Frl. Schaffner, Basel, vertreten. Bekanntlich ist in Christiania Mme. Chaponnière zur Präsidentin des internationalen Frauenrates ernannt worden, die Erwähnung dieser Tatsache löste bei der Versammlung einen Beifallssturm aus. — Der Vorstand sah davon ab, einer Anregung Folge zu geben, welche dahinging, es möchte der Bund gegen gewisse harte Bestimmungen des Vertrages von Versailles protestieren. — Die Berichterstatterin schloß ihr Referat mit dem Wunsche, daß den Frauen in Familie und Staat bald diejenige Stellung eingeräumt werde, die ihnen ermöglicht, Aufgaben zu erfüllen, welche eine bessere Zukunft gewährleisten. Der Jahresbericht wurde ohne Diskussion genehmigt. Auf Antrag der Rechnungsrevisorinnen: Frau Müller-Glinz und Frl. Anna Kobel, Biel, erfolgte auch Genehmigung der von Fr. Lisa Schindler abgelegten Jahresrechnung.

Von der Union des Femmes de Lausanne erfolgte eine Einladung, die Generalversammlung 1921 in Lausanne abzuhalten; andere Lausanner Vereine unterstützten dieselbe. Einstimmig wurde Lausanne als Ort der nächsten Generalversammlung bestimmt.

Die neue Geschäftsordnung,

die der Vorstand zur Beratung vorlegte, beanspruchte geraume Zeit; einzelne Paragraphen, wie diejenigen betreffend Reiseentschädigungen und Taggelder der Kommissionen und betreffend Festsetzung der offiziellen Sprachen bei den Generalversammlungen riefen einer lebhaften Diskussion, an der sich Mlle. Gourd, Genf, Frl. Zehnder, Bern, Frau v. Greyerz, Bern, Frl. Altherr, St. Gallen, Frau Dr. David, St. Gallen u. a. beteiligten. Schließlich kam die Geschäftsordnung mit einigen Vorbehalten zur Annahme.

Die Erneuerungswahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: An Stelle der demissionierenden Mme. Chaponnière wurde Frl. Elisabeth Zellweger von Basel zur Präsidentin gewählt. Der Bund der schweizerischen Frauenvereine erhält in Frl. Zellweger eine überaus sympathische, lebhafte, energische Leiterin, welche für die Fragen der Zeit volles Verständnis besitzt; sie wandelt in den Spuren ihrer 1914 verstorbenen hochbegabten Mutter, deren Verdienste um das gemeinnützige Leben Basels, um die Hebung und Besserstellung der Frau unvergeßlich sind. — Es ist ein schönes Vertrauensvotum, das Frl. Zellweger mit dieser Wahl gegeben wurde; sie wird es rechtfertigen!

Im weitern jetzt sich der neu gewählte Vorstand zusammen aus: Frau Leupold-Senn, Basel, Vizepräsidentin; Frau Burkhardt-Vischer, Basel, Sekretärin; Frl. Lisa Schindler, Biel, Kassiererin. Mitglieder sind ferner: Frau Glättli-Graf, Zürich; Frau Dück-Tobler, St. Gallen; Mlle. de Morsier, Genf; Mme. Junod, Neuenburg; Mlle. Rieder, Veven.

Auf Antrag von Mme. Jomini, Nyon, wurden Mme. Chaponnière und Fr. Helene v. Mülinen, Bern, zu Ehrenmitgliedern des Vorstandes gewählt.

Gemäß dem Antrag des Vorstandes wurde die bestehende Stimmrechtskommission in eine Kommission für das Studium von Gesetzesfragen umgewandelt und ferner die Einsetzung einer Kommission für Arbeitsfragen beschlossen. Die Wahl der Mitglieder erfolgt durch den Vorstand.

Feuilleton.

Das Kind.

Von Paul Gasser.

1]

Eine Verwachsene vergißt sich mit einem Burschen und empfängt von ihm ein Kind. Da es so weit ist mit ihr, die Niederkunft bevorsteht, findet sie sich natürlich allein und ohne den getreuen Joseph — mutterseelenallein in dieser schönen Welt und kein Hahn krähte danach, wenn sie beide, Mutter und Kind, zusammen das Zeitliche segneten. Man sieht sie so liegen, die Spinnefingerchen ausgebreitet aufs uneheliche Laken, der einen Schulter ein Kissen, der andern das Buckelchen untergelegt, zwei übergroße, zärtliche, ängstliche Augensterne, die mehr als für diese rührige Erde für einen fernen friedlichen Himmel sich schicken; man seufzt und sagt sich du mein Gott, was soll denn aus diesem kümmerlichen Wochenbett hervorgehen als wieder so ein gering verhutzelt Ding, wie die Mutter eins ist. Womit andere zu prahlen pflegen, vom ersten Tag an wird sie es bergen; wohl, wohl, wie gerne sie ihr Kind, das doch ans Licht der Welt verlangt, tiefer, immer tiefer versteckte — es versteckte vor den mitleidig leidlosen Blicken der Gesunden.

Wie hart sie blicken, diese Gesunden.

Schau; nichts von alledem. Da man ein gesund tüchtig Wesen ihr entgegenhielt, in ihren Arm es legte, versichernd, es sei ihr Kind — die Freude, der Jubel, und welch ein Stolz! Wie begreiflich, wenn fortan im vollkommenen Körperchen alle Vollkommenheiten der Welt beschlossen schien; um so mehr, als das Knäblein — denn das war es — nur immer wuchs und immer hübscher ward. Es kam zur Firmung und schien der Mutter ein Inbegriff im Kraushaar, im dunkeln Firmkleid, schlank und grad wie die jungen Tannen. Ob nun es sich zeigte, daß die Wohlgestalt des tüchtigen Kernes entbehre, die Mutter sah starr auf jenes eine, sie, die ihr lebenlang Schöne der Gestalt nur an andern bestaunt, und hatte neiden müssen. Und da soll dann die Aermste, nachdem sie eine Reihe von Jahren in einem kargen, doch völligen Glücke gelebt, noch einmal die Schale der Leiden aufnehmen, tragen, dulden; trägt, duldet; bis endlich Gott seine Hand ausstreckt nach ihm, den die Mutter niemandem gönnen wollen, sowie nach ihr, die so sehr aus der Gemeinschaft der Menschen sich verloren hatte.

*

Ein stattlicher Bursch. Ein stattlicher Müßiggänger, ein Nichtsnutz, der seinem unansehnlichen Mütterchen anhängt wie in der Naturwelt Schmarotzer dem angefollenen Geschöpf anhängen, Blut und Saft ihm verderben. Die Mutter aber glaubte, wenn sie nur ihn von der Welt abzöge und für sich allein ihn hätte, wie damals, da er ein lenksam und ein zierlich Schönkind gewesen, so stünde alles vortrefflich. Sie suchte immer von neuem zwischen ihn und diese arge Welt sich zu drängen, als ein Riegel und Schloß, vermochte doch niemals mehr, als daß ihre verschüchterte einsame Liebe an ihn sich verschwendete, verschwendete — ein stattlicher Bursch, ein schmucker Bursch, groß, blond, trotzig und dem Trunke verfallend, ein garstiger Bursch. — Einer, der Mutter weinen macht, in der Kirch, in der Küch, am Tisch und im Bett. Seht sie durchs Fenster starren! Da sucht sie zu raten unter welchen von tausend Dächern der Sohn eben äße, lachte, ruhete! und wünscht, daß aus diesem Dache jetzt die Flammen schlagen. Und knisterten, und es verzehrten. Dann waren es wieder Schritte, polternde Schritte; sie stapften Treppen an zu den ihren. Aber es sind nicht die seinen. Sie halten an vor ihrer Tür, sie zögern, sie drehen, schaun sich um, Pochen — Herein! Es war der Postbote, nein, es war Glückchen, nein doch, der Postbote; er trug einen Brief in Händen, freilich, darin lag es muckestill und wunderte, daß der Postbote Glückchen in Händen trug und dazu fluchte. „Was glaubens, die Leut, malefiz." Er mußte wieder um Luft schnuppern. „Das so hoch aufgend, malefiz." Die Empfängerin entschuldigte sich gebührend. „Noja, eingeschrieben, was glaubens? Do underschreibens, do wos heißt Frailein Gersdörfer, so schreibens den werden Namen hin: Frau Gersdorfen. Nemens ei Tintenstift, wens kein Löschpapier net haben. So, soooo — dank schen! Dank schen Frau Gersdorfn;" es ward still wie zuvor. Glückchen zappelte längst in seinem Brief; warten ist nicht seine Sache. Aber dann war ihm doch entsetzlich bange, als Marthe Gersdörffer eine Haarnadel zog und damit in die Briefhülle hineinstach; allein das macht gar nichts, das ist nur so eine Gewohnheit. Und nun läuft Glückchen vor Marthes Zeigefinger her. „Verehrtes Fräulein!" Es schimmern seine Perlzähnchen. „Verehrtes Fräulein! Vielleicht haben Sie mich vergessen. Aber ich habe Sie nicht vergessen und oft an Sie denken müssen. Es ist wahr, ich habe Sie einmal im Stich gelassen. Aber es reut mich, wie Sie aus dem Brief sehen. Nämlich, ich habe es zu etwas gebracht und es war nicht leicht, Ich habe auch heiraten müssen (wie rasch die Perlzähnchen sich verstecken), heiraten müssen, damit ich es zu etwas gebracht habe. Meine erste Frau ist nun am Achten gestorben, sie hat mich allein gelassen mit den sieben, aber sie hat mir auch das flotte Geschäft gelassen, welches jetzt mir gehört." Und nun glaubte Glückchen, ungeachtet der erst neulich verstorbenen Kindbetterin, einen recht lustigen breiten Mund machen zu sollen, als es hieß: „Wir leiden keinen Mangel hier und es sind lauter brave Kinder. Ich könnte mich auch wieder verheiraten, aber ich denke jetzt oft an Sie und an die Zeit, als wir uns gekannt haben. Es war nicht recht von mir, mich davon zu machen; aber es ist so in der Welt und es war damals ganz anders als es jetzt ist, wo ich etwas habe. Und ich möchte Sie fragen, deshalb, ob Sie hierherkommen wollen nach Connewitz und die Haushaltung besorgen. Sie sollen sehr gut gehalten sein, das können Sie mir glauben." Darüber lachte nun Glückchen recht ungeniert, daß Marthe Gersdörffer es fortan gut haben sollte, gut haben, und es dachte für einmal entlassen zu sein; die Gassenjugend lärmte eben so prachtvoll herauf. Es schaute noch flüchtig, ganz flüchtig, bei wem denn Marthe Gersdörffer es guthaben sollte? „Erich Knecht, Färbermeister am Grabenweg in Connewitz," naja, schön von Sie, Musje Knecht. Huscht davon — das Postscriptum sah es natürlich nicht mehr —, hinunter, und die Frau ließ es auch gut sein, lief kramen in alten Laden; sie brachte vergilbte Sächelchen zum Vorschein, die weiß Gott wie lang versperrt gewesen und jetzt blinkerten in der Helle. Von der Straße herauf drang das Kindergluckgeschrei; als ob sie hinhorchte, saß da die Stille, die einsame Buckelfrau hinter ihrem Dachfenster, und horcht doch nach ganz andern Dingen.

Als Glückchen, nach einem geraumen Weilchen, sich nochmals erinnerte, auf einem dünnen Kindertriller vors Fenster sich schwang, rotbäckig, denn sie hatten sich erhitzt bei Wolf und Lamm, da saß die Frau noch ebenso träumerisch; es ist lind, ist erlösend, ungesorgt nur so zu sitzen, als wenn irgendwer schon dazu fähe. Zuletzt tat sie doch einen Ruck, stand, räumte die Sächelchen fort und nahm das Papier, den Brief, wieder zur Hand; sie strich erst nachdenklich die Faltung aus. „Verehrtes Fräulein, ich habe oft an Sie denken müssen." Nun las sie Punkt um Punkt, wie eine schweigsame ältliche Person das tut, vergaß auch nicht das Postscriptum. "P. S. Wenn ein

Der Bericht der Kommission für das Versicherungswesen

wurde an Stelle der Präsidentin Mme. Pieczynska von Frl. Erni, Zürich, erstattet. Die Kommission sah sich veranlaßt zur bevorstehenden Revision des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung Stellung zu nehmen. Sie unterbreitete dem Eidg. Volkswirtschaftsdepartement folgende Postulate: 1. es seien die Hebammengebühren in die Leistungen der Krankenpflegekassen einzubeziehen. 2. es seien die Frauen in alle Klassen der Krankengeldkassen aufzunehmen. Die Kommission richtete ferner an alle Bundesvereine die Einladung, die Frage des Obligatoriums der Krankenversicherung zu prüfen. Mlle. Gourd, Genf, empfahl nun den Antrag der Union des Femmes de Genève zur Annahme, der dahingeht, es möchte sich der Bund der schweizerischen Frauenvereine in einer Eingabe an die vorberatenden Behörden für die Einführung des Obligatoriums aussprechen. Frl. Schaffner, Basel, unterstützte warm den gleichlautenden Antrag der Union für Frauenbestrebungen Zürich. Basel besitzt bereits ein zwei Drittel der Bevölkerung umfassendes Obligatorium und macht damit die besten Erfahrungen. Frau Mittelholzer, Präsidentin der Frauenzentrale St. Gallen, machte darauf aufmerksam, daß die Versicherungskommission ihre Wünsche rasch formuliert sollte, da die Krankenkassen bereits zur Vernehmlassung eingeladen würden. Einstimmig kam der Antrag der Union des Femmes de Lausanne und der Frauenunion Zürich zur Annahme.

Um 1 Uhr schloß die Präsidentin die Sitzung.

Beiden St. Galler Frauenvereinen.

Die St. Galler Frauenvereine luden ihre Gäste zu einer geselligen Vereinigung in den Tonhallesaal. Da verbrachte man nun gar gemütliche Abendstunden, voll geistiger, aber auch materieller Genüsse. Die Präsidentin des Empfangskomitees: Frau Dück-Tobler, sprach warme Begrüßungsworte. Nationalrat Weber entbot den Gruß der Behörden. Große Freude bereitete ein feinsinniges Lustspiel, „Die Frauen von Amersfort", das in den Anfang des 17. Jahrhunderts aus holländischen Boden versetzte und in Zeitkostümen trefflich gespielt wurde. Die anwesende Verfasserin Frau Schneider-Dütsch erntete herzlichen Dank. Mit Bewunderung folgte man den turnerischen Darbietungen des Lehrerinnen-Turnvereins. Zwischenhinein lauschte man freudig den Liedervorträgen des Töchterchors Liederkranz Tablat. — Schließlich nahm man von dem schönen Abend in später Stunde noch ein echt st. gallisches Stickerei-Kunststück als greifbares Andenken mit nach Hause.

Die Verhandlungen am Sonntag,

wurden kurz nach 10 Uhr wieder aufgenommen.

—o—

Schweiz.

Kurze Nachrichten.

Sozialdemokratie. Die Sozialistenkonferenz in Bern, welche am 5. Dezember hätte stattfinden sollen, ist, wie die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei mitteilt, bis nach Neujahr verschoben worden. Paß-, Reise- und andere Schwierigkeiten haben zu dem Entschluß geführt. Anfang Dezember soll nun eine Konferenz zwischen Vertretern der schweizerischen Partei und der unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands Richtlinien und Arbeitsprogramm des spätern allgemeinen Kongresses bestimmen.

Der neuenburgische sozialistische Kongreß verwarf mit 44 gegen 9 Stimmen die Annahme der 21 Moskauer Bedingungen. Mit 40 gegen 5 Stimmen wurde ein Antrag der Minderheit angenommen, wonach statt der Diktatur des Proletariats die Herrschaft des Proletariats angestrebt werden sollte. — Das Wort tönt um ein weniges milder. . . .

Wirtschaftliches.

Preisabbau. Der Verband schweizerischer Seifenfabrikanten teilt mit, daß die Preise für Seifen neuerdings stark heruntergesetzt worden seien, so daß gute Schweizerseifen heute nur noch halb so viel kosten wie anno 1918/19.

Butterversorgung. (Mitteilung des eidgen. Milchamtes.) Der Verband schweizerischer Butter- und Käsehändlern kündigt an, daß seine Mitglieder die „Zentrifugenbutter" nur mehr gemodelt zum Höchstpreis von Fr. 8.50 abgeben, die kilowise Abgabe zum Höchstpreis von Fr. 8.20 könne nicht mehr stattfinden. Nach Erklärungen des Verbandes soll unter Zentrifugenbutter nur die einheimische Zentrifugenbutter verstanden sein. Die vom eidgen. Milchamt dem Handel zugeführte dänische Zentrifugenbutter werde nach wie vor nach Wunsch der Käuferschaft gemodelt zu Fr. 8.50 oder kilowise zu Fr. 8.20 verkauft.

Der Verband verweist auf die etwas höheren Einkaufspreise, die er für die beste Qualität einheimischer Zentrifugenbutter anzulegen habe und bemerkt, daß diese Sorte ohnehin nur in kleinen Stücken als Tafelbutter gekauft werde. Dies ist richtig und die Sache ist somit ohne praktischen Belang.

Wir teilen noch mit, daß die Abgabepreise für gesalzene dänische Butter um 50 Rappen per Kg. niedriger sind, als für ungesalzene Butter. Bei Bezug von wenigstens 1 Kg. soll gesalzene Butter zu höchstens Fr. 7.70 an Verbraucher abgegeben werden. Die gesalzene Butter eignet sich wegen ihres geringen Wassergehaltes ganz besonders zum Einsieden. Sie sollte von größeren Verbrauchern aber in Originalkisten bezogen werden, da nach der Auspackung in Stöcken keine Gewähr für den ursprünglichen Gehalt mehr besteht.

Preise für Teigwaren. Der Verband schweizerischer Teigwarenfabrikanten hat die Preise für Eierteigwaren um Fr. 15 per 100 Kilo ab Fabrik herabgesetzt.

—o—

Kantone.

Basel.

Eine Lehrerinnenversammlung befaßte sich letzte Woche mit der Frage der verheirateten Lehrerinnen, d. h. mit der Absicht des Regierungsrates, dem Großen Rat vorzuschlagen, das Dienstverhältnis der Lehrerinnen möchte bei ihrer Verheiratung gelöst werden. Nach einem Referat von Frl. Göttisheim, das die Angelegenheit na challen Richtungen beleuchtete, und nach einer eingehenden Diskussion kam die Lehrerinnenversammlung zum Schluß, daß sie es im Allgemeinen nicht für wünschbar halte, daß eine Frau den Doppelberuf der Lehrerin und der Hausfrau ausübe. Dennoch müsse sie die vom Regierungsrat vorgeschlagene Bestimmung ablehnen, aus folgenden Gründen: „1. Das Gesetz würde einen ungerechtfertigten Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Frau bedeuten. 2. Das Gesetz trifft nur einen ganz kleinen Bruchteil der im Doppelberuf stehenden Frauen und schafft für sie eine Ausnahmestellung. 3. Es ist in manchen Fällen sehr wohl möglich, den Beruf einer Hausfrau und Mutter mit einem eventuell reduzierten Schulpensum zu vereinigen, ohne daß Heim oder Schule darunter zu leiden haben. Die Allgemeine Lehrerinnenversammlung schlägt dagegen folgende Regelung vor: Bei ihrer Verheiratung kommt die Lehrerin um ihre Entlassung ein, oder sie richtet an die Inspektion, der sie untersteht, zu Handen der obern Behörde ein begründetes Gesuch um Beibehaltung ihres Amtes in vollem oder beschränktem Umfange. Erachten die Behörden die Begründung als ungenügend, so steht ihnen das Recht zu, das Dienstverhältnis zu lösen."

Der Vorschlag der Lehrerinnenversammlung weicht wörtlich vom Vorschlag des Erziehungsdepartements ab. Praktisch würde er kaum wesentlich andere Resultate zeitigen. Das Gesuch um Entlassung wird ja mehr oder weniger vorausgesetzt. Zudem: in was besteht eine genügende „Begründung" für die Lehrerin, die im Amt zu bleiben wünscht? Nur finanzielle Rücksichten? Es wäre vielleicht wünschenswert, bei derartigen Klarlegungen die ideellen Seiten in den Vordergrund zu stellen: Freude am Beruf, am geistigen Wirken, innere Befriedigung und Nötigung — die finanziellen Erträgnisse sind, wenigstens vom Standpunkt der Frauenbewegung aus, nicht das Wesentliche. Sie werden aber, bei der Beurteilung der „Begründung" durch die Behörden, den Ausschlag geben.

Solothurn.

Hauswirtschaftliche Töchterschule. Der Regierungsrat hat die Errichtung einer kantonalen hauswirtschaftlichen Schule für Töchter beschlossen. Die Schule wird auf den 1. April 1921 eröffnet werden. Sitz ist Solothurn.

Zürich.

Im Kantonsrat wurde ein Nachtragskredit bewilligt für das gynäkologische Institut von Fr. 150,000. Ein Kredit von Fr. 187,00 wurde gutgeheißen für Umbauten und Reparaturen auf dem Gebiet der Frauenklinik.

—o—

Ausland.

Die Weltlage

Die größte Aufmerksamkeit in dieser Woche beansprucht — neben dem Völkerbund, über den uns eine Mitarbeiterin an anderer Stelle des Blattes berichtet — ohne Zweifel die

griechische Frage.

Besonders Frankreich macht die Lösung dieses Problems große Sorgen. Man erinnert sich, daß seinerzeit der im Geruch der Deutschfreundlichkeit stehende König Konstantin unter dem Druck der Alliierten sein Vaterland verlassen mußte, wie der Günstling der Franzosen, der allmächtige, kluge und ehrgeizige Venizelos (der sich jetzt nach Frankreich eingeschifft haben soll) an die Spitze der Hellenen trat. Im Gefühl der Sicherheit, daß Griechenland nun „ententefreundlich" sei und vorausschtlich auch immer bleiben werde, wurden im Friedensvertrag Griechenland günstige Zugeständnisse gemacht: Thrazien, Smyrna, das europäische Ufer der Dardanellen kamen unter seine Herrschaft. Nun spielte aber der plötzliche Tod des jungen Schattenkönigs Alexander den Alliierten einen unerwarteten Streich, der durch den überraschenden Ausgang der Wahlen noch vergrößert wurde. Trotz aller stimmungsmachenden Zeitungsmeldungen, welche je und je von eitel Zufriedenheit sprachen, wird die am 28. November stattfindende Volksbefragung mit allergrößter Wahrscheinlichkeit eine große Mehrheit zugunsten der Rückberufung Konstantins ergeben. Und Frankreich, das den Ruhm beanspruscht, für das Selbstbestimmungsrecht und die Freiheit der Völker in den Krieg gezogen zu sein, wird sich dieser vom Volk gewünschten Rückkehr nicht ernsthaft widersetzen können; es kann höchstens durch Lengues Mund in der Kammer, unter großem Beifall versichern, daß Griechenland, im Fall der Rückberufung des feindlichen Konstantin, nicht mehr auf die Sympathien der Alliierten zu zählen habe. Wie weit dieser Spruch wahr werden, ob er sich zu der angekündigten Protestnote verdichten wird, das — und anderes, was mit der Wiedergutmachung Deutschlands zusammenhängt — soll die auf Sonntag geplante Zusammenkunft zwischen dem englischen Premier

Lloyd Georges und Leygues,

dem französischen Ministerpräsidenten, dartun. Italien verhält sich in dieser Angelegenheit ziemlich zurückhaltend; England will sich auch nicht allzu sehr festlegen — immerhin ist es denkbar, daß es Frankreich in seinen Wünschen unterstützen wird, die jedenfalls nach einer völligen Aenderung der Orientpolitik gehen. Ungefähr so: als Gegengewicht gegen die deutsch-hellenische Macht machen wir uns eine andere, bisher uns nicht eben freundlich gesinnte Macht gefügig: die Türkei. Wie geschieht das am besten? Durch Revision des von den Türken noch nicht ratifizierten Vertrages von Sèvres! Eine diesbezügliche Interpellation ist bereits in der französischen Kammer eingereicht worden. Man sieht, „höhere" Politik ist etwas, das hin und wieder Aehnlichkeiten mit einer Windfahne haben kann! — Zu diesen Orientsorgen kommen noch die der

russischen Erfolge.

Wrangel ist endgültig erledigt. Ein Teil seiner Armee sei zu den Bolschewisten übergegangen. Durch diese Siege in Südrußland wurden wieder Kräfte im Westen frei, die sich gegen die letzte Stütze der Alliierten in Rußland wenden, gegen den General Petljura in der Ukraina. Dazu das Gerücht, daß ein Angriff gegen Polen geplant, daß Wilna (Litauen) neuerdings besetzt worden sei! Die Meldung, daß in Sowjetrußland alle wehrfähigen Männer bis zum 36. Altersjahre mobilisiert, daß alle kriegstüchtigen Männer in der Industrie durch Frauen ersetzt werden sollen, läßt Schlüsse zu, daß Rußland neue Soldaten immerhin bitter nötig hat, sei es nun zum Krieg gegen seine Feinde, sei es, was ebenso wahrscheinlich klingt, zur Aufrechterhaltung der Herrschaft im Innern. Im September, so sollen Heimkehrende erzählt haben, seien über 4000 Gegenrevolutionäre hingerichtet worden. Andere Nachrichten sagen, daß zur Feier des dritten Revolutionsjahres ganze Scharen von Gefangenen entlassen worden seien. —

Blutige Taten

werden aus Irland und Italien gemeldet. In dem unglücklichen Irland, wo man durch das oben zugestandene neue Homerule-Gesetz auf friedlichere Tage hoffte, drangen am vergangenen Sonntag in Dublin bewaffnete Sinnfeiner in die Häuser ein und erschossen zahlreiche englische Offiziere vor ihren Frauen. Man spricht von 12—40 Toten und 80 Verwundeten. So sehr man die irischen Bestrebungen begreifen mag, so tragen doch solche grausame Taten verblendeter Unglücklicher nicht dazu bei, Sympathien für die Sinnfeiner zu werben. Davon zeugte die aufgeregte Debatte im englischen Unterhaus, wo sogar Handgreiflichkeiten zwischen Parlamentsmitgliedern vorgekommen seien. Der Antrag Asquitth, des eifrigen Verfechters von Irlands Unabhängigkeit, der die gegen englisches Militär gerichteten Anschläge energisch verurteilte, zugleich aber protestierte gegen die Machtüberschreitungen des englischen Militärs und der Polizei, wurde mit 333 gegen 73 Stimmen verworfen. Dagegen wurde ein Antrag angenommen, der die Regierungsmaßnahmen durchaus billigt. Die Folge dieser Ereignisse ist, daß in der irischen Hauptstadt die englische Militärherrschaft verstärkt wird. Die ganze irische Angelegenheit bleibt ein trauriges Blatt in der englischen Geschichte. — Eine böse Schießerei fand ebenfalls am Sonntag in Bologna im Stadthaus statt. Der sozialistische Gemeinderat soll eine rote Fahne gehißt haben — und das Unglück war da. Acht Personen tot, 60 verwundet. So drängen die

sozialen Gegensätze

überall zu Ausbrüchen. Frankreich hat seinen Kohlenarbeiterstreik glücklicherweise beilegen können. Der Erfolg für die Streikenden wäre, in Anbetracht der genügenden Kohlenvorräte, unwahrscheinlich gewesen. In Schlesien ist ein großer Streik in der Metallindustrie ausgebrochen, der seinen Grund, wie meist bei solchen Aktionen, in Lohndifferenzen hat. Der in London tagende Internationale Gewerkschaftsausschuß droht mit dem Generalstreik, wenn der militärische und Handelskrieg mit Rußland nicht aufgehoben werde. Ueber die Handelsbeziehungen zwischen Sowjetrußland und England, das mag hier rasch eingeflochten werden, sind wieder rege Unterhandlungen im Gange. Was England dazu veranlaßt, ist gewiß weniger die Hoffnung, viel aus dem heimgesuchten Land zu erhalten, als vielmehr die Absicht, seinem eigenen Handel ein weites erwünschtes Absatzgebiet zu verschaffen. — Diese Woche stand auch im Zeichen von verschiedenen Parlamentstagungen.

Vom englischen Unterhaus haben wir bereits kurz berichtet, von der französischen Kammer auch. Im deutschen Reichstag wird über die Sozialisierung der Bergwerke gesprochen; viel Staub wirft auch die Kapitalverschiebungsaffäre auf, an der verschiedene Glieder der Hohenzollern beteiligt waren. (Einige nicht gerade respektvolle Benennungen des Kaisers gaben sofort Anlaß zu einem gefühlvollen Protest der deutschen Offiziere, die sich gegen derartige Beleidigungen des „ehrwürdigen Heldenkaisers Wilhelm I." verwahrten.) In Italien hat sich das Parlament mit dem Vertrag von Rapallo zu befassen; die Sozialisten beschlossen, die Stimmabgabe zu verweigern. — Oesterreich und Belgien sind zur Bildung von neuen Kabinetten geschritten. Das christlichsoziale Renner-ministerium in Wien wurde durch ein Beamtenkabinett ersetzt (6 parteilose Beamte, 4 Christlichsoziale) auf das man nicht eben große Hoffnungen setzen darf. Belgien, das keine Mehrheitspartei aufweist, hat unter der Teilnahme der drei bisherigen Parteien (Klerikale, Liberale und Sozialisten) sein Kabinett wieder vervollständigt.

Kind da ist, so können Sie es mitbringen, wir können es auch im Geschäft brauchen, wenn es ein Sohn ist. Schreiben Sie ausführlich. D. Ob." Wenn — ein — — so ist es nicht für Euch da, schöner Herr. Jawohl. Herumgepiept hat es in dieser Stube und war niemand da, als seine Mutter, niemand sonst. Nein auch, was den Leuten nicht alles einfällt. Weiß einer kein Sterbenswörtchen von Erich und will ihn doch teilen, wie Salomo das Neugeborene.

Die Sonne ging davon. Die Gassenkinder liefen nach Hause, Glückchen lief nach Hause. Dachfenster wurden rot, als ob Feuer brenne darin. Das Feuer spielt über Marthes Gesicht hin, macht es rosig und schön, ob sie gleich eigentlich war schon ein Weilchen. Die Dämmerung geht hinterher, wischt alles wieder weg, das rote, rosige, und die blumige Tapete, die Nähmaschine hinten in der Ecke. Ein gelber Lampenschirm träubte sich heftig, allein es hilft nichts, alles wird eingeschüchtert, die nickende Martha mit. Da ist einzig noch etwas Weißes in ihrer Hand, das winkt immer noch ein bißchen; endlich wird es auch ausgewischt, weg damit. Draußen steckt man Laternen an; die begnügen sich, einen bescheidenen runden Umkreis aus dem Dunkel herauszustehlen. Eine ging weiter und veranstaltete eine hübsche kleine Szene, in der ein blauseidenes Frauenzimmer ziemlich ungeniert kreischte, weil ein bestrundeter Herr ihm eine Ohrfeige appliziert hatte, worüber ein anderes, bralleres Frauenzimmer mit wehenden Hutfedern so herzlich lachte, daß die Blauseidene eine Flut von Verwünschungen und Beschimpfungen um sich warf. Das veranlaßt wieder einige Fenster einzugreifen mit Rufen wie: Gesindel. Krakeler. Packt euch! Woraus denn schließlich ein niedliches unisono entstand, dem auch Marthas Fenster nicht länger Stand hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Zu unserer Erzählung.

Unsere Leserinnen erinnern sich vielleicht noch an jene Skizze, die wir vor einigen Monaten aus der Feder Paul Gassers brachten. „Frühling" hieß ihr Titel. Ihr Inhalt: die überaus zarte Zeichnung eines jungen Mädchens, das aus dem schützenden Elternhaus in die Selbständigkeit eines eigenen Berufes enteilte, und nach einigen bittern Erfahrungen wieder aus der rauhen Welt zurückfloh — in eine gute Durchschnittsehe. Paul Gasser erwies sich schon in dieser kurzen Skizze als erfahrener Kenner und Beobachter der Frauenseele, über das hinaus aber als feinempfindender Dichter und Künstler. — Diese beiden Eigenschaften finden wir auch in der Erzählung wieder, mit deren Erstaddruck wir heute im Frauenblatt beginnen. Wir sind überzeugt, daß die einfache und doch so tragische Geschichte der verwaisenen unehelichen Mutter unsere Leserinnen zu ergreifen vermag, um so mehr, als es der Dichter versteht, auch die brutalsten, traurigsten Geschehnisse mit einem zarten Schimmer von Poesie zu durchleuchten. E. Th.

—o—

Brich auf

von Jakob Bührer, jene Erzählung, die wir letztes Jahr im Erstdruck in unserm Feuilleton brachten und deren aufrüttelnde, eindrucksstarke Gedankenwelt sicher noch mancher Leserin gegenwärtig ist, erscheint soeben im Verlag Francke in Bern. Ein handliches Büchlein in Taschenformat, broschiert, mit hübschem Umschlag (Preis Fr. 2.25) eignet sich das Werklein gut als kleine Gabe auf den Weihnachtstisch. — Noch müssen wir unsern Leserinnen mitteilen, daß die Erzählung in dem grünen Büchchen nicht ganz dieselbe mehr ist, wie bazumal in den Spalten unserer Zeitung. Der Dichter hat die Erzählung nochmals überarbeitet. Die Schicksale der Hauptfiguren verlaufen um einige Linien anders. Die Gegensätze der heutigen Gesellschaft springen noch deutlicher in die Augen durch das Einfügen einer neuen, elendbeladenen Frauengestalt. Das Ganze hat durch die Ueberarbeitung an innerm Gehalt und Stimmung gewonnen. E. Th.

—o—

Gustav von Bunge.

Einem zweiten Nachruf, den wir leider aus Raummangel verschieben mußten, entnehmen wir folgendes: „In diesem Riesenkampf (gegen den Alkohol) spielt die Frauenwelt eine hervorragende Rolle. Es ist ein allgemeines psychologisches Gesetz, daß die Reaktion gegen ein Uebel, wenn sie Erfolg haben soll, immer ausgehen muß von denen, die am meisten darunter leiden. Und das sind bei der Alkoholpest die Frauen: sie sind es, deren häusliches Glück zerstört ist ohne irgend einen Ersatz; sie sind es, deren Gemüt ununterbrochen gequält und gemartert wird, weil sie die liebsten Personen beständig am Abgrund schweben sehen." Der Satz steht in einer Rede, die Bunge am 11. März 1898 über „die Mitwirkung der Frauen im Kampfe wider den Arkohol" gehalten hat. Es wurde damals ein Bazar zum Zwecke der Gründung eines alkoholfreien Restaurants abgehalten, mit allem Klimbim und Zuchhe, das nun einmal zum Betrieb eines großen Wohltätigkeitsfestes gehört. Bunge wollte mit seinen ernsten Worten die Frauen aus diesem vergnüglichen „Etwas tun gegen den Alkohol" herausreißen zum wirklichen Kampfe, zur Abstinenz. „Ich zweifle keinen Augenblick, daß auch hier die Frauenwelt immer entschiedener eintreten wird in unsern Kampf. Sie können sich, meine Damen, dem gar nicht entziehen. Denn hinter uns steht als unaufhaltsam treibende Macht — das wachsende Elend selbst." Viele Frauen haben diesen Ruf vernommen, aber den Massenaufmarsch der Frauen, der Mütter vor allem, gegen den größten Volksfeind, den Bunge erwartete, hat er bei uns nicht mehr erlebt. Er hat darauf gehofft bis in sein letztes Lebensjahr; er hat es nicht glauben können gegenüber dem Alkoholelend, gegenüber dem Schicksal des kommenden Geschlechts. Es war ergreifend, aus dem Munde des alten unvermählt gebliebenen Mannes gelegentlich Worte tiefer Verehrung für die Frauen zu hören; er war überzeugt, daß wenn wir Frauen uns in Masse gegen den Feind erhöben, der Sieg gewonnen sei, denn auf die Frauen, sagte er, höre jeder rechte Mann. Ob er nicht damit unsere Schweizer Männer — und leider auch uns Schweizerinnen — überschätzt hat? Wann werden wir so in den Kampf eintreten, wie er es von uns gehofft hat? R. Sch.

—o—

Lesefrüchte.

Glaube ist fast schon Sein! Wenn ich an dich glaube, bist du! Peter Altenberg.

Denn Unglück heißt nicht, das verlieren, was einem teuer ist, das Unglück liegt darin, es zu beschmutzen, zu verderben oder zu entstellen. . . .

Die Liebe steht niemals stille. Sie muß mit den Jahren entweder wachsen oder abnehmen. Und nicht nur in dem letzten Fall kann sie Leiden verursachen. Der gewaltige Eros ist der, der Leiden bringt, weil er immer stärker wird.

„Glaubst du nicht, daß etwas alt und gewohnt werden kann, ohne darum an Stärke, Freudigkeit und Heiligkeit einzubüßen?"

Aus „Das Buch vom Brüderchen", Gustav af Geyerstam.

Kirchliches Frauenstimmrecht.

Bekanntlich haben von den schweizerischen christkatholischen Gemeinden diejenigen in Genf und Basel das kirchliche Frauenstimmrecht eingeführt; hier war diese Neuerung möglich, weil die kantonale Kirchengesetzgebung infolge der Trennung von Kirche und Staat revidiert worden ist und die revidierte das Stimmrecht der Frauen vorsieht. In unsern Kantonen sieht der Einführung des kirchlichen Frauenstimmrechts das gegenwärtig geltende Kirchengesetz entgegen und erst, wenn dies einer Revision wird unterzogen sein, wird sich die Gemeinde für oder gegen die Neuerung aussprechen können. Oefters schon kam die Frage in der St. Galler christkatholischen Gemeinde zur Sprache, ist doch einer der eifrigsten Verfechter des kirchlichen Frauenstimmrechts in christkatholischen Kreisen der Schweiz, Reallehrer Otto Zillig-Huber, Präsident dieser Gemeinde.

Nun kommt aus Holland die Mitteilung, daß die dortige altkatholische Kirche in ihrer Gesamtheit das kirchliche Stimm- und Wahlrecht besitze. Diese Kirche, die auf eine mehr als 200jährige Vergangenheit als romfreie katholische Kirche zurückblicken kann, hat kürzlich die für sie einschneidende Aenderung ihrer Organisation und auch die Einführung der Synodalverfassung vorgenommen und damit die Ausdehnung des Wahl- und Stimmrechts auf die Frauen verbunden. An der ersten Synode, die im September dieses Jahres in Utrecht unter Teilnahme der drei Bischöfe, 22 Geistlichen und 26 Gemeindeabgeordneten stattgefunden hat, war denn auch eine Gemeinde durch eine Frau vertreten und zwei andere Gemeinden hatten weibliche Ersatzdelegierte gewählt. W. H.

—o—

Schnapsverbot und Alkoholverbot.

In dem Bericht über Fräulein Schaffners Eindrücke aus Norwegen ist besonders erwähnt, daß dort an allen Banketten ganz selbstverständlich Wein getrunken worden sei, trotz des Alkoholverbots, das sich nur auf stark berauschende Getränke beziehe. Dazu ist nun zu bemerken, daß ein Alkoholverbot, wie es z. B. die Vereinigten Staaten haben, ganz natürlich auch den Wein einschließt, sonst wäre es ein halbes und lächerliches Ding. Norwegen hingegen hat das Schnapsverbot. Die Norweger können also einstweilen ruhig noch ihren Wein trinken.

Ich möchte das ganz klar gestellt sehen, da es vielen Gegnern der Abstinenzbewegung ein rechter Triumph wäre, darauf hinweisen zu können, daß der Wein eben doch nicht zu entbehren sei, daß ein Alkoholverbot sich nicht durchführen lasse, usw. Amerika gibt uns nur das Beispiel, daß es geht; — und obwohl wir Abstinenten auch schon dankbar sein wollten, wenn wir es hier nur so weit gebracht hätten wie Norwegen, also zum Schnapsverbot, so winkt uns als Ziel doch das Alkoholverbot und bei unsern Frauentagungen Bankette ohne Wein. J. S.-M.

—o—

Sonntagsgedanken.

Behaglichkeit. Nirgends nistet sich die Behaglichkeit so gerne ein, wie in den Stuben. Sie geht wohl manchmal mit auf eine Landpartie, setzt sich unter die Gesellschaft im Wagen und lagert mit ihnen an sonnigen Halden; aber am liebsten geht sie doch in die Stuben, besonders im Winter. Sie rückt den bequemsten Stuhl ans Kamin und schüttelt die Kissen einladend zurecht. „Nun reckt euch und laßt helle Lichter auf dem Fußboden tanzen!" flüstert sie den Flammen zu. Sie ordnet die Blumen auf dem Tisch — wie hold sie mit einem Mal erglühen! — Sie schlägt den verhüllenden Vorhang am Bücherständer zurück und zeigt uns die lieben Freunde, all die guten Geister und Geistchen, die hinter die roten und braunen Bücherrücken gebannt sind. O, sie hat zauberkundige Hände, die Behaglichkeit! Man braucht nur einen Blick in ein Zimmer zu werfen, um zu wissen, ob es ihr offen steht oder nicht. Denn, so seltsam es klingen mag, es gibt Leute, die ihr die Tür verschließen.

Aus S. Frohnmeyer: Unsere kleinen Weggenossen.

Nummer 48

Schweizer Frauenblatt

Samstag
den 27. November 1920

Kinder- und Frauenmißhandlung und Züchtigungsrecht.

Die Frage des Züchtigungsrechtes ist in den letzten Nummern des Frauenblattes hauptsächlich vom Standpunkte der Schule aus behandelt worden. Es sei einer Vertreterin des Kinder- und Frauenschutzes gestattet, das Züchtigungsrecht von einer andern Seite, von derjenigen des Kinder- und Frauenschutzes — des Menschenschutzes — aus zu beleuchten. Ich bekenne mich nicht nur als prinzipielle Gegnerin jeder Körperstrafe in der Schule, sondern auch jeglichen Züchtigungsrechtes in der Familie, in der Gesellschaft und im Staate. Deshalb befürworte ich nicht nur ein einseitiges Züchtigungsverbot in der Schule, sondern ein allgemeines Verbot in unsern sämtlichen Zivil- und bürgerlichen Gesetzesbüchern. Das Züchtigungsrecht ist verankert in dem alten, brutalen Macht- und Gewaltsystem, dem System des Todes und bildet eine seiner verderblichsten Wurzeln. Darum müssen wir ihm, wie dem Kriege, wie allem, das der Herrschaft der Materie, der rohen Gewalt entsprungen, den Kampf bis zum äußersten ansagen. Nur keine Kompromisse. Gelingt es uns nicht, sämtliche Wurzeln des alten blutigen Reiches auszureißen, so bauen wir umsonst am Reiche des Friedens und der Liebe. Sämtliche noch so verheißungsvollen äußern Friedensorganisationen, Schiedsgerichte, der Völkerbund, Friedenskongresse stürzten unrettbar auf den schwachen Pfeilern zusammen.

Ich bin auch fürs Positive. Aber man kann doch nur bejahen, was gut ist, was zum wirklichen Aufbau diene. Wenn auch die ersten Bausteine des neuen Reiches nur durch eine neue Gesinnung, nur durch eine auf einem neuen Geiste gegründete Erziehung des Menschen errichtet werden können, so müssen doch in unserer Zeit, wo der alte Geist in noch so vielen Herzen und Hirnen sich regt, gewisse Verbote beim Niederreißen des Morschen und Verderblichen behilflich sein. Welchen Segen hat das Alkoholverbot in denjenigen Ländern gestiftet, in denen es eingeführt wurde, und welches Glück für die Jugend, daß das Kinoverbot für die Kinder bis zum zurückgelegten 16. Altersjahre eingeführt wurde. Welche Erlösung für die Menschheit, wenn das Völkerbundsstatut ein absolutes Kriegsverbot festgelegt hätte. Jedes kleine Hintertürchen zur Ermöglichung eines neuen Krieges steht ja im schroffsten Widerspruche zu einem wahren Völkerbunde.

Das Züchtigungsrecht ist ein Gift wie der Alkohol; wie die Kinos, diese Hochburgen sittlicher Entartung, wie der Krieg. Unzählige Menschenleben hat dieses Recht körperlich, geistig und seelisch gemordet. Mit dem Kriege hat es den engsten Bund geschlossen. Was ist der Krieg anderes, als ein staatlich und international anerkanntes Züchtigungsrecht. Hier Strafe, Vergeltung einem fehlbaren und so oft schuldlosen Kinde. Dort ebenfalls Strafe, Vergeltung einem fehlbaren oder vermeintlich strafbaren Volke. Hier mit dem Stocke, dort mit dem Schwerte!

Unwiderleglich ist die Tatsache, daß die häufigsten und schwersten Kindermißhandlungen dem Züchtigungsrechte entspringen, weniger in der Schule als in der Familie. Vor meinem geistigen Auge gleiten sie vorüber, alle die armen, wehrlosen, oft blutig mißhandelten Kindergestalten, den Blick voller Angst, voller Entsetzen auf ihre Peiniger gerichtet. Aus Zorn, Wut, gedankenloser Gewohnheit, aus Befriedigung der angestammten Roheit, aus kläglichem Versagen der so viel wirksamern geistigen und seelischen Erziehungsmittel wird das edelste und empfindlichste in der Kinderseele verletzt und zerstört. Daß sie dann selbst die Hand gegen ihre Schwester, ihren Bruder, als Kind, als Erwachsenes erheben, ist nur einfache, logische Folge. Und noch schlimmer: Die Roheit und Lieblosigkeit treiben viele Kinder später dem Verbrechertum in die Arme. Untersuchungen in einer Strafanstalt ergaben, daß 87 Prozent der jugendlichen Verbrecher eine rohe, grausame Behandlung als Kinder erlitten. Ist es nicht erschütternd, daß Kinder und Jugendliche ihr körperliches und seelisches Elend auch noch im Gefängnis, im Zuchthaus abbüßen müssen?

Und die Frauenmißhandlung. Was sich auf diesem Gebiete im Halbdunkel unserer Zivilisation abspielt, ist unbeschreiblich. Wer auch nur ein kleines Ausschnitthen dieses Frauenelends, dieser unerhörten Qual mitangesehen hätte, würde fürs ganze Leben prinzipielle Gegnerin jedes Prügelsystems. Haben die Kinderschutzfreunde es glücklich erreicht, daß der Vorentwurf des neuen schweizerischen Strafgesetzbuches Schutzbestimmungen gegen Mißhandlung von Kindern aufgenommen hat, so stehen wir meist ohnmächtig und hilflos da, wenn wir eine Frau gegen die Mißhandlung ihres Mannes schützen wollen. Wir sind ja politisch rechtlos, die Hände sind uns gebunden, unsere Schwestern durch bessere Gesetzesbestimmungen und ihre gewissenhafte Handhabung zu schützen.

Die Erfahrung langer Jahrhunderte hat den untrüglichen Beweis geleistet, daß weder eine gute Kindererziehung in Schule und Gasse, noch eine Besserung jugendlicher und erwachsener Verbrecher durch die Körperstrafe erreicht wurde. Im Gegenteil. Lüge, Hinterlist, Roheit, Herzlosigkeit, Rache, Tücke, Verstocktheit und Falschheit sind in die Kinder, in die Erwachsenen hineingeprügelt worden. Die Geschichte liefert auch den einwandfreien Beweis, daß die mittelalterlich juristische Auffassung von der sogenannten Abschreckungs- und Gewaltthesie grundfalsch ist, daß durch die früher allgemein angewandten schweren Leibesstrafen, grausamen Folterungen usw. die Missetäter und Verbrecher keineswegs gebessert, sondern nur noch verstockter, bösartiger, menschenfeindlicher und daher noch gemeingefährlicher wurden. Die Verbrechen nahmen nicht die mindestea Abnahme, sondern breiteten sich immer mehr aus infolge der immer größern Verrohung und Verhärtung des Gemüts- und Seelenlebens des Uebeltäters. In jenem rohen Zeitalter der empörendsten Menschenquälerei (Inquisitionsperiode der Ketzer- und Hexenverbrennungen) war die Unsicherheit auf den Landstraßen und in Wäldern allgemein.

Aus dem Gesagten ergibt sich nur eine Schlußfolgerung: Das Züchtigungsrecht ist ein morscher Ueberbleibsel alter, vergangener, grausamer Jahrhunderte. Es hat bis heute die rohen Gewaltinstinkte im Menschen lebendig gehalten. Es ist ein Bundesgenosse des Krieges, ein Zerstörer des Besten und Wertvollsten im Menschen. Lehnen wir deshalb jeden Kompromiß mit dem Züchtigungsrecht mit aller Entschiedenheit ab. Beweise liegen tausendfach vor, daß in Familie, Schule und Gesellschaft ohne Körperstrafe die bessern Erziehungsresultate erzielt werden. Haß erzeugt Haß. Gewalt erzeugt Gewalt. Bauen wir darum auf mit Liebe. Liebe erzeugt Gegenliebe; denn die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.

B. Bünzli.

—o—

Der Laden zur „Spindel" in Zürich.

Es naht die Zeit, da gütige Mütter anfangen, sich die Weihnachtswünsche ihrer Umgebung zu merken. Da dürfen wir wohl einmal hinweisen auf ein eigenartiges Unternehmen, das die Zürcher Frauenzentrale vor 4 Jahren ins Leben gerufen hat, um Frauen, die auf Verdienst angewiesen sind, eine günstige Absatzgelegenheit für ihre Arbeiten zu schaffen. Das ist der Laden im Haus zur Spindel, Talstraße 18 (beim Paradeplatz), der es verdient, daß jede Frau, die nach Zürich kommt, ihm einen Besuch abstattet.

Wir finden dort die Werke schweizerischer Kunstgewerblerinnen aus allen Landesgegenden, Kissen und Lampenschirme, Decken, Bucheinbände und Mappen, fein gearbeitete Perlenketten, handgemalte Porzellan- und Glaswaren, Schmucksachen, Spielzeug, Wandschmuck, alles in geschmackvoller und bester Ausführung, denn minderwertige Arbeiten werden nicht angenommen, so hart es manchmal scheint, sie zu refusieren. Daneben hat die Vereinigung für Heimatschutz ihre mannigfachen Artikel ins Depot gegeben und stellt der Verband Soldatenwohl die von kranken Wehrmännern angefertigten Kreuzstickarbeiten, Körbe und Schnitzereien aus. Aus dem Waadtland und dem Jura kommen bunte Stickereien, aus Coppet und Steckhorn fein gearbeitete Spitzen, aus Wilderswil nette Häkelarbeiten, aus Grindelwald die zu großer Beliebtheit gelangten Kinderkittel. Die Oberhasler Hausweberei und die Basler Webstube, eine für Schwachsinnige gegründete Institution, zeigen ihre bewährten, bodenständigen Stoffe, und nächstens wird auch der Tessin mit Handarbeiten sich einstellen.

Die Zürcher Frauenvereine, die an bedürftige Frauen Heimarbeit abgeben, haben ihr ständiges Depot in der Spindel und werden von ihr aus auch mit Bestellungen bedacht für praktische Wäsche, Strickwaren usw.

Außer den Kommissionsmaren führt die Genossenschaft auch vielerlei Artikel, die sie auf eigenes Risiko anfertigen läßt. Sie beschäftigt damit meistens Frauen, die aus irgend einem Grunde nicht für Geschäfte arbeiten können und doch etwas verdienen sollten: Familienmütter, Kranke und Gebrechliche, vorübergehend Arbeitslose, oft ganz ungeübte Neulinge, für die es außerordentlich schwer ist, eine passende Beschäftigung zu finden. Wer zum Nähen sich eignet, wird in der Abteilung für Kinderkleider und Wäsche beschäftigt; andere erhalten Anleitung im Bastflechten, Perlenarbeiten, Filetstricken, so weit es möglich ist, Absatz für diese Produkte zu finden. Der größten Gunst erfreuen sich beim Publikum die Kinderkleider und Schürzen, neuerdings wird auch versucht, die Damenschneiderei einzuführen, für die eine kunstgewerbliche und handwerklich vorgebildete Kraft engagiert worden ist.

Um das Unternehmen rasch bekannt zu machen und ihm etwas Ausstellungscharakter zu geben, wurde dem Verkaufsladen im ersten Stock eine sehr gemütliche Teestube angegliedert, wo außer Tee, Kaffee, Schokolade auch kleine Mittags- und Abendmahlzeiten eingenommen werden können. Diese Einrichtung ist besonders auswärts wohnenden Frauen willkommen, die im anstoßenden Lesezimmer sich ein Stündchen ausruhen, ihre Notizen ordnen oder jemand zu einer Besprechung treffen können. Noch eine Treppe höher finden sie überdies alle wünschenswerte Auskunft in Frauenangelegenheiten beim Sekretariat, sei es in Erziehungs- und Berufsfragen oder solchen mehr allgemeiner Natur.

Als die Gründerinnen der „Spindel" sich ans Werk machten, da schwebte ihnen ein Unternehmen vor, das wirtschaftliche und soziale Interessen vereinigen sollte, eine gemeinnützige Institution auf geschäftlicher Basis. Mit einem Genossenschaftskapital von 30,000 Fr., das zu 4 Prozent verzinst wird, war das Depot bis jetzt in der Tat imstande, bei außergewöhnlich günstigen Mietverhältnissen und dank viel freiwilliger Mitarbeit einen genügend großen Umsatz zu erzielen, um mit 4 Angestellten im Laden und 4 solchen in der Teestube ohne Verlust bestehen zu können. Die Verhältnisse dürften sich aber bei der jetzigen allgemeinen Wirtschaftslage, wo die Kaufkraft ab-, die Arbeitslosigkeit aber zunimmt, um vieles ungünstiger gestalten, so daß das Depot vermehrten Zuspruchs von seiten all der Frauen bedarf, die den Gedanken der Solidarität mit ihren Mitschwestern begriffen haben und wissen, daß Arbeit beschaffen besser ist als Almosen geben. Wer die einheimische Arbeit unterstützen und gerne mit seinen Einkäufen das Bewußtsein verbinden will, durch die Befriedigung der eigenen Wünsche zugleich sozial zu wirken, der mache einen Versuch mit der Spindel. Er wird ihn nicht gereuen und zum mindesten um einige wertvolle Anregungen bereichern von dort zurückkehren.

Sch—r.

—o—

Aus der schweizerischen Frauenbewegung.

Vorträge.

Die zürcherische Frauenunion hat letzte Woche zahlreiche Zürcherfrauen — leider nur wenigen Männern — das Vergnügen bereitet, Frl. Emilie Gourd aus Genf, die eifrige Präsidentin der schweizerischen Frauenstimmrechtsverbände, kennen zu lernen. Durch ihre langjährige Hingabe an die Sache der Frauen ist Frl. Gourd wie nicht bald jemand dazu berufen, aber das „Frauenstimmrecht auf seinem Rundgang durch die Welt" zu reden. In französischer Sprache, klar, deutlich, allgemeinverständlich erzählte Frl. Gourd einem aufmerksam lauschenden Publikum von den Anfängen, der Entwicklung und dem jetzigen Stand des Frauenstimmrechts in den verschiedenen Ländern und Erdteilen. Fastämliche Anschauungen wurden humorvoll ins richtige Licht gerückt, zahlreiche anregende Anekdoten aus dem Kampf der Frauen für ihr gutes Recht eingeflochten, und immer wieder kam die verehrte Rednerin zu dem ironischen Schluß: Alle Länder haben das Stimmrecht, oder werden es in kürzester Zeit haben, nur nicht die Türkei — und die Schweiz! Der Vortrag von Frl. Gourd, der von Frl. Erni, der verdienten Vorsteherin der Frauenunion, warm verdankt wurde, ist so klar, einfach und im besten Sinne populär gehalten, daß man immer nur den Wunsch empfand, Frl. Gourd möchte doch vor einer recht großen Schar unüberzeugter Männer und Frauen sprechen können. Aber wie anfangen? Die Unüberzeugten bleiben eben meistens bei solchen Anlässen zu Hause. — Die vorgeführten Lichtbilder zeigten außer den leider ein wenig unheimlichen Gruppenbildern vom Graserkongreß einige recht interessante Typen aus der Frauenbewegung.

E. Th.

Das Christliche Studentenheim in Zürich, das im Hause Zürichbergstr. 19 vor kurzem (an Stelle eines daselbst befindlichen ganz gefährlichen Restes!) von der Schweiz. Christlichen Studentenvereinigung erstellt wurde, wirbt um Gönnerschaft und Unterstützung, um seinen weiteren Ausbau durchführen zu können. Man ist überzeugt, die nötigen Mittel zusammen zu bekommen. Daß diese Sache auch uns Frauen angeht, das zu sagen sollte nicht nötig sein. Stellt doch unser Geschlecht heute ein recht bedeutendes Kontingent von Studierenden, und die Not ist groß unter den männlichen wie weiblichen Studenten.

„Da oben links, in jener Ecke," sagte Prof. Köhler neulich bei seinem über das Heim, die Schweiz. Vereinigung und den Weltbund orientierenden Vortrag, „da sitzt die Studentin. Das ist ihr Zimmer; das ist immer geheizt; da kann sie sich den ganzen Tag aufhalten. Da findet sie Ruhe zur Arbeit, da findet sie Rat und Aussprache bei der Sekretärin, da findet sie aber auch eine Nähmaschine und ein elektrisches Bügeleisen."

Daß Frauen es als ihr schönes Recht und eine heilige Pflicht erkannt haben, sich der Not der Studentenschaft anzunehmen, darüber klärte der Hinweis auf, daß das erste Studentenheim in der Schweiz von einer Neuseeländerin in Genf gegründet worden ist, die dann freilich dafür zunächst aus der Stadt vertrieben wurde. Des weiteren stellte Herr Dr. Keller in einem Lichtbildervortrag eine ganze Reihe bedeutender weiblicher Mitglieder des Christl. Studenten-Weltbundes, weibliche Delegierte und Berufssekretäre vor.

gt.

St. Gallen.

Die Sektion St. Gallen des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins eröffnet dieser Tage das schon lange ersehnte alkoholfreie Restaurant Habsburg am Burggraben beim Speisertor — das erste in unserer Stadt — nach Zürcher Muster. Kaffeehallen und private alkoholfreie Speisewirtschaften, auch eine vorzügliche Volksküche, die wir bisher hatten, erfüllten ihren Zweck voll und ganz; er deckte sich aber nicht mit dem, den die „Alkoholfreien" nach der Idee Frau Professor Orellis erfüllen. Am 26. November wird der Frauenverband sein Lokal eröffnen. Eine Gemeindestube im ersten Stock soll offen stehen für zwanglose Unterhaltung, eventuell Vorträge, ohne Bewirtung. Dem Frauenverband ist zu seinem mutigen Schritte zu gratulieren und dem Unternehmen volles Gelingen zu wünschen.

Der Allgemeine evangelisch-protestantische Missions-Frauenverein hält Donnerstag, den 25. November, im großen Schützengartensaale nach langer Zeit wieder einmal einen seiner beliebten Teeabende ab. Diese konnten immer auf viele Hunderte von Teilnehmerinnen rechnen. Wie sonst wird ein Arbeitenverkauf und eine Verlosung stattfinden. Ein Mozart-Festspiel wird ebenfalls aufgeführt werden.

Die Frauenzentrale und die Union für Frauenbestrebungen St. Gallen sind im Begriff, einen Frauenbildungskurs einzurichten. Zur Stunde sind die Anmeldungen so zahlreich eingelaufen, daß er von Anfang an parallelisiert werden kann; einer findet je Dienstag abends 8 Uhr, der andere Mittwoch nachmittags 4½ Uhr statt, beide im Schulhaus Blumenau, Zimmer Nr. 6. Es sind sechs Abende vorgesehen, drei vor und drei nach Weihnachten. Das Kursgeld beträgt 5 Fr. für die sechs Abende zu je 1—2 Stunden.

Zu der Einrichtung dieses Kurses für sozialtätige Frauen und Töchter und solche, die es werden wollen, führten folgende Erwägungen:

Unsere Zeit erfordert von Jahr zu Jahr mehr eine rege Teilnahme der Frau am sozialen Geschehen. Diese Teilnahme kann sich aber nicht mehr, wie noch zu Mutters Zeiten, einzig und allein auswirken durch barmherziges Geben, durch private Wohltätigkeit, sondern durch tätige Mithilfe in allen Werken gemeinsamer Fürsorge und durch die Hebung der wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Stellung von Frau und Familie.

Wenn in der Organisation eines Vereins ein Platz neu auszufüllen ist, so hält es oft schwer, die rechte Frau zu finden. Oft wären genug Kräfte da, aber sie haben kein Zutrauen zu sich selbst, sie fürchten sich vor dem Heraustreten und vor den unbekannten Pflichten. Solchen zurückhaltenden Frauen und Töchtern Gelegenheit zu geben, etwas mehr Sicherheit und Selbstvertrauen zu erwerben, wird dieser Frauenkurs veranstaltet, der zudem über die Stellung der Frau im häuslichen, bürgerlichen und wirtschaftlichen Leben orientiert.

Das Programm ist folgendes: 1. Abend: Einführung in die Praxis der Vereinsleitung; Frau Winterhalter-Eugster. 2. Abend: Die Forderung der Jetztzeit an die Frau; Frau Helene David. 3. Abend: Die Frau im sozialen Leben; Frau Schmidt-Stamm. 4. Abend: Die Frau im wirtschaftlichen Leben; Fräulein Dr. rer. pol. Helen Flügel. 5. Abend: Die Stellung von Frau und Kind in der Gesetzgebung; Frl. Berta Bünzli. 6. Abend: Die Frau als Bürgerin; Frau Anna Dück-Tobler.

Jedem Vortrag folgt ein kleineres Referat einer Hörerin von ca. 10 Minuten über ein selbstgewähltes Thema, Diskussion, Wahl einer Tagespräsidentin, einer Protokollführerin, einer Zeitungsgerichterstatterin und einer Vortragenden. Die praktischen Uebungen werden am ersten Abend geleitet von Frau Direktor Wild-Gysel.

d.

Wegsprach.

Amboß sollst du sein und Hammer!
Und zur gleichen Zeit sogar!
Wie dies Kunststück zu vollbringen,
macht der Spruch hier offenbar:
Hammer sei du stets nach außen
Gegen jede Ungebühr,
Dir gereicht; die brich in Stücke!
Nicht ziemt Sklavendemut dir.

Innerlich doch sei du Amboß,
Worauf deine Seele liegt.
Glut und Schlag sei das Erlebnis,
Das zu Form sie schweißt und schmiegt.

Verena Wirz.

—o—

Klara von Rappard.

(Verlag Frobenius A.-G., Basel.)

Es ist nur ein dünnes Büchlein von ungefähr 60 Seiten, das uns Dr. Jules Coulin darbringt, aber dennoch enthüllt es uns die ganze Fülle eines reichen, treibenden Künstlerdaseins, gleichwie sich in einem Tröpflein Wasser alle prismatischen Farben der Sonne wiederspiegeln und uns so eine Idee ihrer ganzen Strahlenkraft und ihres herrlichen Glanzes geben.

Wie ein Erinnerungsblatt spricht dieses Büchlein mit seinem eindringlichen Titelbild, das leidvoll verklärte Haupt aus Clara von Rappards Meisterwerk „die Brahmane" darstellend, zu uns, und wir können mit Bewunderung und Ergriffenheit den Worten folgen, die der Verfasser mit feinfühligem Empfinden den reichhaltigen Tagebüchern der Malerin entnommen hat. Fern von künstlerischen Vorurteilen und snobistischem Dünkel mancher modernen Kunstempfinder, die für dieses aus der klassisch-romantischen Zeitepoche eines Makarts, Klingers und Böcklins herauskristallisierten Schaffens weder Sinn noch Verständnis, sondern nur noch Negation haben, stellt sich Jules Coulin in dieser „hastig lebenden, schnellvergessenden Gegenwart" (wie er selbst schreibt) mit objektivem aufrichtigen Schauen und vibrierender Sympathie diesem reichen, kämpfenden Künstlerleben gegenüber und erweckt Interesse und Verständnis für diese große Malerin selber da, wo ihr Name durch diese Monographie vielleicht zum erstenmal vernommen wird. Eine Künstlerin und gewiß eine der größten, die die Schweiz bis heutigen Tages hervorbrachte, ersteht in schlichten Worten vor uns.

Wir lesen Sätze aus ihrem Tagebuch und Stunden und Tage aus ihrer frühen Kindheit und sonnigen Jugend erstehen in prägnanter Kürze skizziert, ihre frühe Liebe und Begeisterung zur Kunst treten dabei deutlich hervor und die lebhaften Eindrücke, die sie auf ihren vielen Reisen, in Venedig, Rom, Südfrankreich, Deutschland und dem klassischen Orient erhält, sind von tiefem fruchtbringenden Wert.

Sie wächst auf in einem geistig anregenden Milieu an der Seite ihrer Eltern, beide geistig sehr hochstehende, bekannte Persönlichkeiten. Wie ein Wandervogel lebt sie mit ihnen auf Reisen und wird dennoch immer wieder in das von ihrem Vater erbaute Heim, Villa Klein-Rugen bei Interlaken, in ihre geliebte Schweizerheimat gezogen.

Wertvolle Bekanntschaften und Freundschaftsbande knüpfen sich auf diesen Reisen und überall findet die begabte, lebensprühende Clara, sei es als Schülerin, als Kollegin oder als anregender Gast, Bewunderung und warme Sympathie. Eine ununterbrochene Kette von steter Arbeit und künstlerischem Schaffen, nebenbei ein reges Studium von Musik, Sprachen und Literatur, begleitet dieses sonnenüberstrahlte Wanderdasein.

Aus dem aufgeweckten, frühreifen Kind entsteht ein junges Mädchen, noch einige Jahre später eine junge Dame, die sich auf dem glatten Parkett der Hofbälle und Gesellschaften nicht nur zu behaupten vermag, sondern sogar Aufsehen erregt. Ihre Persönlichkeit als Mensch und als Künstlerin ist herangereift und größere Aufgaben und Kunstprobleme werden sicher gelöst.

Wir finden unter ihren Lehrern Namen wie Franz Dreher, Gussow, Friedrich von Kaulbach, unter ihren späteren Beratern Menzel und Böcklin. Trefflich schildert sie in kurzen Worten die Besuche bei diesen beiden großen Meistern und die Bewunderung, welche die junge Künstlerin ihnen zollt, ist voll Enthusiasmus.

Interessant ist auch die reiche Auswahl von Reproduktionen aus den Werken Clara von Rappards, die in chronologischer Folge dem anregenden Texte beigegeben sind.

Aber auch Schmerzen und Leid bleiben diesem Künstlerleben nicht erspart, nur schweigen dann die Tagebuchblätter in scheuer Zurückhaltung davon und nur durch die Aufzeichnungen ihrer Mutter, die stets in treuer Hingabe die Tochter betreute, erfahren wir von den Schicksalsschlägen. —

In der Blüte ihres Schaffens schleicht sich eine heimtückische Krankheit in ihr Leben und verläßt sie nicht mehr bis zum Tode, dem qualvolle, heroisch ertragene Leidenstage vorangehen.

So endet dieses reiche Leben, reich an Glück, Arbeit und Tragik. Das Leben einer Künstlerin und einer Frau mit tief weiblichem Empfinden und dennoch mit jener eisernen Energie und Schaffenskraft begabt, die man sonst nur dem männlichen Geschlechte zuweist.

Mögen recht viele Frauen dieses Buch lesen. Wir sind doch noch so wenige, die über den Durchschnitt emporragen und wahrlich wir selbst mit unseren, leider nur zu sehr zerfallenen Interessen für die momentane Gegenwart oder ferne Zukunft, tragen oft nur wenig dazu bei, daß unsere großen dahingegangenen Schwestern nicht vergessen werden. Jedoch Jules Coulins Buch mahnt uns an den Immortellenkranz, den wir dieser großen Künstlerin zollen.

St. B.-R.

—o—

Aus Zeitschriften.

E. Th. **Pro Helvetia.** Diese Hefte für Reise, Sport, Gesellschaft, Literatur und Kunst erscheinen unter der Leitung von Dr. Wuest allmonatlich in schöner Ausstattung. Besonders verdienstlich ist es, daß neben ausgezeichneten photographischen Wiedergaben auch die Kunst oft zum Wort gelangt. So bringt das Novemberheft einige treffliche Wiedergaben von Werken der in Zürich lebenden Malerin Hanni Bay. Mit kräftigen, sichern, rasch erfassenden und zugreifenden Strichen wirft die Künstlerin ihre Eindrücke impulsiv aufs Papier: eine Frau mit Gießkanne, mit einer Bewegung von verblüffender Augenblicklichkeit — ein Hüterbub — ein Frauenporträt von überaus geschlossener Wirkung — zwei Studien, Porträte in Tuschzeichnung, plastisch und frappant im Ausdruck — dazu reizvolle Bleistift- und Federzeichnungen, von denen wir eine nebenstehend wiedergeben dürfen. Wer sich in Hanni Bays Werke vertieft, kommt zur Ueberzeugung, daß hier eine Frau Charakteristisches und Wesentlichstes mit kräftigem Griff, in voller Lebendigkeit und Einheitlichkeit zum Ausdruck bringt. Darüber dürfen wir Frauen uns freuen.

Die Schweiz. Das Novemberheft bringt uns Illustrationen über die Grabmalkunst. Das Thema ist nicht neu, und die Klage über stimmungsarme Friedhofsteine ertönt immer des neuen. Ein Aufsatz von Joos Weber sagt das Wissenswerte. Beispiele und Gegenbeispiele zeigen uns häßliche und künstlerische Grabsteine, die letztern nach Originalarbeiten vom trefflichen Aargauer Bildhauer Hünerwadel, von Dallmann, Fischer, Schwyzer usw. Dieselbe Nr. der Schweiz enthält einen Holzschnitt „Beethoven" von Hänny und ein Gemälde von Fritz Gilsi (Franziskus). Eine Frau, die den Frauenblattlesern nicht fremd ist, Irma Schreiber-Frischknecht, steuert einige ihrer beliebten Scherenschnitte bei.

Vom Schweizerland liegt uns die Septembernummer vor. Moillet zeigt darin einige seiner technisch beherrschten Aquarelle, von deren glühender Farbenpracht eine farbige Wiedergabe bestes Zeugnis ablegt. Daneben sehen wir Werke vom Bildhauer Eduard Bick: Mädchen, Schreitende Frau, Weibliche Figur, klare, ruhige, harmonische Formen.

—o—

Hauswirtschaftliches.

Die Gasküche für große Betriebe.

Wir haben vor einigen Monaten an dieser Stelle über die Schweiz. Elektrizitäts-Ausstellung in Luzern berichtet und namentlich auf die Einrichtungen aufmerksam gemacht, welche für Hausfrauen von besonderem Wert sind. Seither mußte man sich öfters gestehen, daß all die Apparate für hauswirtschaftliche Betriebe noch etwas „Zukunftsmusik" bleiben werden, nicht nur wegen den großen Kosten, sondern weil die dazu nötige elektrische Kraft eben noch lange fehlen wird.

Nun hatten wir in Luzern in der Zeit vom 28. Okt. bis 5. November eine Ausstellung von Gasherden und Einrichtungen für Großbetriebe, die ganz neue Aussichten für weitestes Verwendungsmöglichkeit des Gases gibt: Die Ausstellung, vom städtischen Gaswerk in der Suppenanstalt an der Bruchstraße untergebracht, brachte Fachtreisen (Hoteliers, Restaurateurs, Anstalten, Spitälern usw.) wie auch andern Interessenten die neuesten Einrichtungen und Apparate der weitbekannten und auch von vielen Hausfrauen sehr geschätzten Firma Junker u. Ruh, Karlsruhe, zur Vorführung. Es dürfte damit eine Reform im Betriebe großer Küchen einsetzen; es wird nicht nur jeder Fachmann, sondern auch jede Hausfrau, welche kochen kann, einsehen, daß die praktische Vorführung dieser neuen Herde, Back- und Patisseriöfen, Grills usw. in denkbar bester Konstruktion besonderen Wert hat und die Leistungsfähigkeit und einfache Handhabung in sehr anschaulicher Weise dartat.

Durch Verwendung des Gases in der Küche wurde manche Annehmlichkeit geschaffen; man hat sozusagen augenblicklich das nötige Feuer, die genügende Hitze zum Kochen, Braten und Backen zur Verfügung. Kohlen und Holz herbeischleppen ist nicht mehr nötig, die Küche bleibt sauber, die Arbeit des Kochens ist leichter und angenehmer. Allerdings haben Kriegszeit und Kohlennot auch der Gasverwendung ein „Schnippchen" geschlagen; die Rationierung traf manche Hausfrau hart, der rasch ansteigende Gaspreis nicht minder.

„Los von der Kohle!" ertönt es schon länger, aber wie das machen? Man erhoffte, daß vermehrte elektrische Kraft das ermöglichen werde, aber man weiß nun, daß diese in erster Linie andern Zwecken zu dienen hat: der Industrie, dem Verkehr usw. Die so entbehrlich gewordene Kohle soll dann den Gaswerken zugeführt werden. Warum besonders den Gaswerken? Weil die allein im stande sind, die Kohle bis zu 100 Prozent auszunutzen, während dies nur zu 20—25 Prozent im Kohlenherd möglich ist. Die Kohlenpreise stiegen um 700 Prozent, die Gaspreise gegenüber der Vorkriegszeit nur um 200 Prozent. Dieser Preisunterschied und die bessere Ausnutzungsmöglichkeit der Kohle spricht zu gunsten des Gases das noch lange Jahre hindurch im Haushalt als beste Einrichtung in der Küche gelten wird.

Die vollständige Ausnutzung der Kohle in den Gaswerken dient zur Herstellung des Gases für Koch-, Beleuchtungs- und Heizzwecke; weiter werden aber noch wertvolle Nebenprodukte gewonnen, wie Teer und Ammoniak; auch Koks und Schlacken finden nutzbringende Verwendung. Es gehen demnach im Haushalt, überhaupt in der Küche, durch die verhältnismäßige geringe Ausnutzung der Kohle (20 bis 25 Prozent) viele Werte verloren, was absolut gegen unsere wirtschaftlichen Interessen geht. Würde die zu Kochzwecken eingeführte Kohle den Gaswerken (statt den einzelnen Küchen) zum Vergasen überlassen, so käme damit eine Reform zustande, die im Interesse der schweizerischen Volkswirtschaft läge. Die Kohleneinfuhr würde beschränkt und die Gasindustrie hätte die Aufgabe, den zum Kochen nötigen Heizstoff in Form von Gas zu erzeugen und abzugeben. Die Abgabe von reichlichern Mengen Koks als bisher zur Beheizung der Oefen und Zentralheizungen wäre möglich. Ammoniak wird bei Herstellung der Dünger und auch zu andern Zwecken verwendet; daß Teer ein für die Industrie wichtiges Produkt ist, weiß selbst der Laie. Die Schlacke der Gasfabriken findet ebenfalls mehrfache Verwendung.

Diese Ausführungen waren nötig, um die Gesichtspunkte zu erklären, aus denen heraus die Ausstellung durch das städtische Gaswerk veranlaßt wurde. Die auch unsern Hausfrauen wohlbekannte und durch ihre gut funktionierenden Rechauds und Gasherde geschätzte Firma Junker und Ruh, Karlsruhe, stellte neue, sinnreich konstruierte Herde, Backöfen, Grills und andere Einrichtungen für große Küchenbetriebe aus. Diese verbrauchen mit Kohlenherden riesige Mengen Kohle, die, wie schon bemerkt, nur 20—25 Prozent ausgenützt werden, so daß wertvolle und notwendige Bestandteile einfach verloren gehen. Ein flotter, sinnreich und praktisch aufgebauter und eingeteilter Gas-Kochherd von 4,10 Meter Länge bildete um so größere Anziehungskraft, als der Ingenieur, ein Schweizer, dem die zweckmäßige Gestaltung des Herdes zu verdanken ist, die Vorzüge erläuterte, und bereitwillig jede Auskunft erteilte. Jeder Berufsmann, sei er Hotelier, Restaurateur, Koch, Anstaltsleiter usw. mußte bewundernd vor dem riesigen Gas-Kochherd stehen und folgte mit Aufmerksamkeit den Erklärungen und praktischen Vorführungen. Sehr angenehm ist es, daß diese neuen Kochherde für Großbetriebe — es waren noch zwei weitere kleinere da — nicht die Höhe der Kohlenherde haben, so daß das Heben der schweren Töpfe, Kessel usw. weniger mühsam ist. Jeder Brenner des Riesenherdes ist so konstruiert, daß er nach Wunsch groß oder klein gestellt werden kann; der längliche Teil für Fischtessel oder „Bain-Marie" wird augenblicklich durch einen leicht zu handhabenden Einsatz in zwei Kochstellen verwandelt. Die große Kochplatte und die geräumigen Wärmeschränke bilden weitere Vorteile dieses Gasherdes. Auch die Brat- und Backöfen, sowie die Grills für Großküchen funktionieren tadellos und stehen mit einigen Handgriffen fast im Nu dem Koche oder der Köchin zur Verfügung. Ein Apparat, zum Auskochen der Knochen, leuchtet einem durch seinen Brenner, der groß und klein gestellt werden kann und riesige Hitze entwickelt, besonders für den bestimmten Zweck ein und seine Aufstellung kann dort erfolgen, wo er dem Kochpersonal am wenigsten im Wege steht. Die praktische Vorführung verschiedener Apparate und die Versuchsproben, die den Interessenten freigebig angeboten wurden, erbrachten den Beweis der vorzüglichen Konstruktion. Bei dem Anlasse stellte das Gaswerk auch Rechauds, Herde, kleine Backöfen mit Anschluß, Grilles u. a. m. der Firma Junker und Ruh aus. Wer für die Groß-Gasküche weniger Interesse hatte, brachte es den für Familiengebrauch bestimmten Einrichtungen entgegen. Wir müssen uns gestehen, daß die Ausstellung in famoser Weise dartat, daß auf dem Gebiete der Gasküche große Fortschritte zu verzeichnen sind, Fortschritte, die der Groß-Küche, wie dem einfachen Haushalte zugute kommen; denn die Fabrikation paßt sich geschickt den verschiedenen Verhältnissen an, denen die Einrichtungen zu dienen haben. Die Ausstellung wird auch von Gaswerken anderer Städte veranlaßt; soviel bekannt, soll sie nächstens nach Bern kommen; vorher hatte sie erfreuliche Erfolge in Vevey. Es haben also Fachleute wie Hausfrauen Gelegenheit, sich auf dem neuen Gebiete umzusehen; neu, weil nun der Gasbetrieb auch den Hotel-Restaurations- und Anstaltsküchen möglich gemacht wird durch diese verbesserten Konstruktionen und die große Leistungsfähigkeit der neuen Gasherde.

Sollte durch diese, wie sie in der Ausstellung der Erbauer selbst vorführt, die Kohlenfeuerung in Großküchen entbehrlich werden, natürlich da, wo Gas erhältlich ist, so dürfte der Beruf des Koches, der Köchin angenehmer und gesünder gestaltet werden, was nur zu begrüßen ist. Wie viele müssen vorzeitig den Beruf aufgeben oder haben ständig unter gesundheitlichen Störungen zu leiden durch die Hitze, den Kohlenstaub, das Rauchen infolge Kamindefekten oder Mehrarbeit mit Feuern, Sorgen von genügend Brennmaterial usw. All das fällt beim neuen Groß-Gaskochherd weg, er ist sofort betriebsfähig und braucht man ihn nicht, rasch erkaltet, und das muß neben den wichtigen wirtschaftlichen Vorteilen auch in Betrieb gezogen werden.

Es wird aber diese Reform nur durch Zusammenarbeit möglich sein, denn der Verzicht der Groß-Küchenbetriebe auf Kohlenfeuerung für Kochzwecke bedingt auch sachgemäße und dem Publikum, wie den Gaswerken selbst dienende gewissenhafte Durchführung der Aufgabe. Dazu gehört nicht allein die 100 Prozent-Ausnützung der Kohle durch das Gaswerk, sondern auch möglichstes Entgegenkommen in bezug auf Gaspreis, Kokspreis und prompte Erledigung geschäftlicher und technischer Angelegenheiten.

R. G.

—0—

Aus dem Leserkreis

wird uns zum Thema „Körperstrafe in der Schule" geschrieben: Es sind schon mehr als dreißig Jahre vergangen seither. Aber mir ist, ich spüre noch das bange Gefühl, mit dem ich das Zimmer betrat, in dem ich nun einen großen Teil meines bisher so freien Lebens zubringen sollte. Schule, Tatzen, Nachsitzen — das waren so die Gedankenverbindungen, die sich in meinem Kopfe drängten, aber als ich dann in das geistige Gesicht meines zukünftigen Lehrers blickte, die liebe, liebe Stimme hörte, da verschwand alle Angst, und vertrauensvoll legte ich meine Hand in die sich mir entgegenstreckende. Das war ja gar kein so gefürchteter Herr Lehrer, das war einfach ein Großvater im Kreise seiner Enkelkinder, ihnen schöne Geschichten erzählend, Sachen an die Wandtafel zeichnend, sie spielend in das Alphabet einführend. Er konnte auch strenge sein, mußte es sein mit ein paar großen Buben, aber böse oder strafend habe ich ihn nie gesehen. Das ganze Schuljahr war eine ununterbrochene Kette von Freuden und Freudlein. Doch leider wechselten wir zu Beginn des zweiten Jahres die Wohnung und damit auch den Stadtkreis. Noch sehe ich mich schluchzend zum letzten Male vor meinem geliebten Lehrer stehen, sehe auch ihm die Tränen über die Wangen rollen.

Nun bekam ich eine Lehrerin und bekam — am ersten Tag schon einen Tatzen von ihr, weil ich einen Klecks ins Heft gemacht. Ach, diese schwarze Tinte, diese tropfenden Federn; wie einfach war es doch gewesen im lieben Unterströklerschulhaus, mit dem Griffel die Buchstaben auf die Tafel zu malen, wie viele Tränen und Seufzer gab es in der dunklen Stube. Die zwei Jahre werden ja auch Schönes gebracht haben, hoff ich, aber merkwürdigerweise ist mir nur Gegenteiliges im Sinne geblieben; ich erinnere mich noch deutlich an eine schöne Geschichte, die uns die Lehrerin der Parallelklasse erzählte, als wir einmal zu ihr hinüber mußten, weil unsere Lehrerin nicht kam.

In der vierten, fünften und sechsten Klasse konnte ich mich dann wieder jeden Tag auf die Schule freuen, unser Lehrer verstand es prachtvoll, das Interesse in den Kindern zu wecken, und hat mir unendlich viel fürs Leben gegeben. Auch meine wenigen naturkundlichen Kenntnisse verdanke ich ihm, er unterließ es nie auf den Spaziergängen, die wir oft machten, uns zu fragen: Wißt ihr, wie diese Blume heißt, wie jener Baum? Ich hing an ihm mit der ganzen großen Liebe meines zwölfjährigen Mädchenherzens und jetzt noch, wenn ich ihm auf der Straße begegne, renne ich auf ihn zu und gebe ihm voll Freude die Hand, wie zu jenen glücklichen Schulzeiten. — Auch bei ihm gab es „Töpe", ich habe zwar, soviel ich mich erinnere, nie einen bekommen, denn ich bemühte mich sehr, ihm immer Freude zu machen. Aber eine fürchterliche Szene lebt noch in meiner Erinnerung, als ob sie eben erst geschehen wäre: Wir hatten ein sehr dummes und dazu sehr freches Mädchen; durch was es damals des Lehrers Zorn erregt, weiß ich nicht mehr: ich sehe nur noch, wie er zu einer Ohrfeige ausholt, das Mädchen weicht aus und schlägt seinen Kopf an das kantige Pult. Das rote Gesicht des Lehrers war plötzlich bleich geworden; unheimlich ruhig wusch er die kleine Wunde und klebte Heftpflaster darüber. Das Mädchen ließ alles gleichgültig geschehen, hatte auch gar keine weitere Folge davon. Aber ich trug lange Zeit ein weches Gefühl mit mir herum, daß sich der geliebte, verehrte Lehrer so weit hatte hinreißen lassen.

—0—

Verantwortliche Frauenpflichten.

Der Mann hat bei den Bestrebungen zur Gesundung Europas versagt. Dies fühlt er wohl selbst. Die heimliche Hoffnung vieler Entmutigter in Europa klammert sich jetzt an die künftige politische Beeinflussung der Volksvertretungen durch den neuen Frauengeist und so sehr wir deutlich bemerken, wie die Kraft männlicher Politiker, uns besseren Zeiten entgegen zu führen, schwindet, glaube ich trotzdem nicht, daß diesen verfahrenen Karren mutiger Frauengeist in absehbarer Zeit wieder flott machen könnte. Wenn die Nacht schwindet, steht die Sonne nicht plötzlich blendend in voller Strahlenstärke am Horizont. Leise Morgendämmerung nur kündet den kommenden Tag. Die moderne Frau beginnt, ihr neues Ziel zu erschauen, ihre neuen Aufgaben zu verstehen. Auch der Mann fängt an zu begreifen, daß er der Frau eine neue freie Bahn schaffen muß. Wir befinden uns in der neuen Morgendämmerung der neuen Frauenaera. Einen unendlich langen Weg hat die Frauenentwicklung noch zurückzulegen, genau wie die Sonne erst nach endlos langer Fahrt ihre mittägliche Glut entfalten kann. Vorerst ist der Frau der gute Wille eigen. Der gute Wille gebiert noch keine große Tat. Wollten wir Hals über Kopf uns an ungewohnte große Leistungen wagen, würde es uns ähnlich wie heute dem Mann ergehen. Wir würden trotz bestem Willen versagen. Für uns heißt es sich vorzubereiten für die neue soziale Stellung, die wir anzunehmen sicher berufen sind. Diese selbstverständliche Voraussetzung für ein gutes Gelingen haben sonstige Führerinnen der Frauenbewegung längst als unerläßliche Grundlage für jede gedeihliche Aufwärtsbewegung erkannt. Das nützt es aber, wenn die Führerinnen auf dem richtigen Wege sind, aber der Masse die Fähigkeit, ihre Führerinnen zu verstehen, abgeht? Langsame, planvolle Entwicklung der tausend wertvollen Triebe und Fähigkeiten, die ungenutzt in jeder Frauenseele schlummern und die durch männliche Ueberhebung bis heute niedergehalten, sich im Laufe der Zeit ausreifen müssen, sei das Ziel jeder denkenden Frau. Aber ein Teil der Frauen glaubt, durch unklare und überschwängliche lobhudelnde Begeisterung einzelner Heißsporne mitgerissen, daß die Frau schon fertig für ihre neue Aufgabe dasteht. Ein anderer Teil geht, von früher her noch ganz verblödet, den alten, kleinlichen und mechanisch-einseitigen Trott der alten Zeit, die doch nun endlich und gründlich überwunden sein müßte, und lächelt über ihre neuzeitlichen verschrobenen Schwestern, deren neuer Geistesflug ihrem verarmten Gehirn unverständlich, manchmal sogar unsympathisch ist. Eine Riesenaufgabe harrt da der Führerinnen. Diese müssen behutsam vorstürzungen in der neuen Entwicklung zu verhüten suchen, müssen die ernst Strebenden mit sicherer Hand auf dem ungewohnten Pfade leiten und müssen schließlich die abseits Stehenden heranzuziehen suchen, um sich mit ihren schon ihrer neuen Bestimmung bewußten Schwestern zu gemeinsamem Handeln zu vereinigen. Gerade letzteres erscheint am wichtigsten, denn eine kleine Schar Elitefrauen, so tief sie auch in die Probleme der Frauenfrage eingedrungen sein mögen, vermag nichts auszurichten, ohne daß ein großer Heerbann geschulter Kräfte ihre Lehren und Erkenntnisse durch viele tausend Kanäle der ganzen, noch vielfach gänzlich abseits stehenden Frauenwelt vermittelt.

Louise Jerosch.

—0—

Kleine Plauderei.

I.

Mädchen und Buben. Wißt ihr es noch? Manche von uns haben es erlebt. Nach langen Stunden im muffigen Schulzimmer, nach mühseligen Hausaufgaben wie stürmten da die Buben in wilder Lust hinaus in Wald und Feld und Sonne! Wir Mädchen aber schauten ihnen neiderfüllt nach. Wir saßen auf dem Stuhl und hatten am endlos langen Strumpfrohr unsere zehn, zwanzig Gänge abzustricken, bevor auch uns eine kurze Freiheit winkte! — Und um die Nachtessenszeit? Da gehen die Mädchen des Arbeiter- und Mittelstandes in die Küche, nicht immer mit fröhlicher Miene. Da schälen sie Kartoffeln, bereiten kunstvoll eine Rösti, kochen Kaffee und Milch, decken den Tisch, und dann stürmen die glücklichen Buben mit roten Backen daher: Noch nicht fertig? Hunger, Hunger! — Nach dem Essen: Geschirr waschen, abtrocknen, wegräumen — natürlich nur die Mädchen. Die Buben gehen ihren Lieblingsbeschäftigungen nach. — Am Samstag: die Mädchen helfen der Mutter. Wischen, fegen, reinigen die Treppe, klopfen Teppiche, leeren den Mülleimer — wo sind die starken Bubenhände? Und, der Gipfel der Ungerechtigkeit: zwei ganze Nachmittage in der Woche sitzen die Mädchen in der Nähschule, nähen und stricken mit klebrigen Fingerchen, horchen sehnsuchtsvoll nach dem schweren Schlag der Kirchenglocke, und die mißgelaunten Gedanken umkreisen die glücklichen Gefährten ihrer Jugend — die Buben, die frei haben, die Buben, die „nie schaffen" müssen! (Früher gab es noch keine Handfertigkeitsstunden für Buben, als Ersatz für die Arbeitsstunde der Mädchen!) Und manchmal, erinnert ihr euch, wenn ihr zum Beispiel, ihr kleine Mädchen, die Schuhe eurer größern Brüder putzen mußtet (oh, das kommt heute noch vor!), da stieg es heiß und würgend in euerm Hals empor, wurde groß und größer, drohte euch zu zersprengen, heimliche zornige Tränen traten in eure Augen — was war es, das sich so aufrührerisch und gewalttätig in euch regte? Ihr wußtet es damals noch nicht. — —

Als an der Versammlung des schweizerischen Frauenbundes in St. Gallen berichtet wurde, Holland hätte den hauswirtschaftlichen Unterricht für Mädchen und Knaben obligatorisch erklärt — da rechten sich impulsiv in lautem Beifall Hunderte von lebhaften Frauenhänden. Was glaubt ihr, stand dieser Ausbruch wohl in irgend einem Zusammenhang zu den Erfahrungen eurer Kindheit? Oder aus was für Gründen sonst wurde diese kleine, scheinbar unwichtige Meldung zu einer Freudenbotschaft? Weil die Frauen mit Bestimmtheit fühlten, daß diese Maßnahme der erste Schritt zu einer gerechtern Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau sei. Weil tatsächlich die Einführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichts für Mädchen und Knaben eine Bresche schlägt in uraralte Vorurteile, des Inhalts: Hausarbeit ehrt die Frau, Hausarbeit schändet den Mann. — Wer trägt die Verantwortung an diesen Vorurteilen? Nur die Männer? Sie auch, gewiß, aber besser ist, wir suchen einen großen Teil des Fehlers bei uns selber, bei uns Frauen und Müttern. Wir haben die künstlichen Verschiedenheiten zwischen beiden Geschlechtern durch Generationen hindurch immer weiter und weiter gehegt. Wir waren es — wie die kleinen Erinnerungen oben andeuten — welche unsere Mädchen schon von Jugend auf mit größern Verantwortlichkeiten belasteten, währenddem die Buben frei und unbeschwert lebten. Ja, fragt man vielleicht, soll das alles nun einfach umgekehrt werden? Gewiß nicht, Doch davon vielleicht in einer nächsten Nummer.

E. Th.

—0—

Verschiedenes.

Charakter.

Wer sein Leben lang von hohen ernsten Eichen umgeben wäre, müßte ein anderer Mensch werden, als wer täglich unter lustigen Birken sich erginge. Nur muß man bedenken, daß die Menschen im allgemeinen nicht so empfindsamer Natur sind, als wir andern, und daß sie im ganzen kräftig vor sich hin leben, ohne den äußeren Eindrücken so viele Gewalt einzuräumen. Aber so viel ist gewiß, daß außer dem Angeborenen der Kreis worauf Baden und Klima, als Nahrung und Beschäftigung einwirkt, um den Charakter eines Volkes zu vollenden. Auch ist zu bedenken, daß die frühesten Stimme meistenteils von einem Boden Besitz nahmen, wo es ihnen gefiel und wo also die Gegend mit dem angeborenen Charakter der Menschen bereits in Harmonie stand.

Menschlichkeit.

Ein Maler hatte ein großes Bild vollendet. Vor den Stufen einer Eintrade knien Mütter, junge Mütter mit welken Brüsten, und halten zappelnde Säuglinge empor. Und darunter standen die Worte: „Der Schrei nach dem Frieden."

Der Maler fand aber keinen Käufer. Die Kunstverleger lehnten das Bild ab, da sie während des Krieges nur für patriotische Gemälde Interesse hatten.

Lange stand der Maler vor dem Bilde. Dann nahm er das Schabmesser, kratzte den Text weg und pinselte die Worte hin: „Wir geben unser Letztes her, denn wir wollen durchhalten und siegen."

Das Bild hing während des Krieges im Schaufenster eines der ersten Kunsthändler. Und darunter eine Photographie des rasch berühmt gewordenen Malers.

(„Die neue Generation.")

Aphorismen.

Es gibt nur ein Glück: die Pflicht,
Nur ein Trost: die Arbeit,
Nur einen Genuß: das Schöne.

Carmen Sylva

Vom Büchertisch.

Altes und Neues über Franziskus von Assisi

In der Bibliothek von Raschers europäischen Büchern ist eine ganz prächtige Uebersetzung von Paul Sabatier: Das Leben des heiligen Franziskus 1919 erschienen, 1893 zum ersten Mal in französischer Sprache gedruckt und seither oft aufgelegt. Margarete Lisko danken wir diese Leistung. Sabatiers Buch ist längst Gedankengut der modernen Menschen geworden, die sich immer wieder dem gütigsten aller Erdenkinder nähern. Ein volles klares Bild ersteht unter Sabatiers Stift. Erforschung der Quellen, offene, oft recht scharfe Kritik an Franziskus Widersachern im päpstlichen Gewande, Einfühlungskraft in die Seele und den Geist dieses Menschen, der durch sein bloßes Dasein seine Zeit aufzuwühlen verstand, schaffen es. Ueberaus plastisch zeichnet Sabatier in großen Linien das Geschichtsbild einer Epoche, die von religiösen Strömungen durchdrungen, eine Gestalt wie den heiligen Franz hervorbringen konnte. Ergreifend ist die seelische Not des kindhaft genialen Mystikers, der ohnmächtig zusehen muß, wie sein Ideal, dem er mit Leidenschaft tündlich nachgelebt, durch geübte geistliche Machthaber entstellt wird. Der Gegensatz zwischen dem armen Jünger Christi und den glänzenden Hofhaltern im Lateran war zu groß. Sabatier übersetzt Franzens in seinem glühend frommen Eifer so beredtes Testament für seine Brüder und seinen Gesang an die Sonne. Der Poverello, der seine Dürftigkeit mit Hoheit und Lächeln trägt, ist in diesem Gedicht der Künstler, der die Schönheit des Schöpfungsspiels bis auf den letzten Ton auskostet.

Von Sabatier angeregt, greifen wir zur Biographie von Bruder Thomas de Celano: Das Leben des heiligen Franziskus von Assisi, aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Ph. Schmidt und einer Einführung von Prof. Eberhard Vischer, Basel 1920. Obwohl Thomas nicht mit Franz gelebt, kannte er ihn und schrieb die Biographie — zwei Lebensbeschreibungen und Legenden — bald nach seinem Tod, wo die Zeit von des Heiligen Persönlichkeit noch erfüllt war. Darin liegt wohl der Wert gegenüber späteren ausschmückenden Darstellungen. Bruder Thomas unterläßt es, von den herrlichen Schriften von Franziskus, die für sich allein genug, zu berichten. Weder Ordensregel, noch Testament, noch den Sonnengesang teilt er mit. Sabatier erhebt gegen Bruder Thomas den schweren Vorwurf der Fälschung, den Eberhard Vischer zurückweist. Die Polemik hierüber bleibe der Literaturforschung vorbehalten. Als Quellensammlung für die Legenden ist Bruder Thomas Werk von Bedeutung.

Ganz geistliche Märchenstimmung atmen die Fioretti: Die Blümlein des heiligen Franziskus von Assisi, Leipzig 1919. Man kann nicht viel auf einmal drin lesen. Doch werden uns die Gestalten der Brüder Masseo und Leo und noch andere in ihrer menschlichen Stärke und Schwäche vertraut, und Franzens ganzes liebes poetisches Gemüt ist darin.

Von je hat die rührende Gestalt die Geister angezogen, nicht nur die Gelehrten, auch die einfachern Gemüter, die Alten und die Jungen. Vieles von dieser schöngeistigen Literatur ist unsern Frauen schon bekannt. Ich möchte nur an die kleinen lieben Sachen von Federer erinnern, nach denen Buben und Mädlein immer wieder verlangen: „Aus Franzens Poetenstube" und „Das letzte Stündlein des Papstes". Daß gerade Federer, der so gern in Umbrien streift und träumt, Franziskus nacherlebt, wundert uns nicht. Helene Christaller hat sich in dem Buche: „Die heilige Liebe" ebenfalls künstlerisch an der Gestalt von Franziskus versucht.

Mit reizenden Legenden hat das Volk in seiner naiven Sehnsucht nach dem Wunderbaren Franziskus für sein Leben gedankt. Einer der köstlichsten Legendenstoffe ist wohl Franzens Verkehr mit den Tieren. Das hat Jode Kurz klug und fein gepflückt. Sie erzählt im Schwäbischen Bund (Oktoberheft 1920) die Legende von der Ansechtung des heiligen Franziskus, Vom Motiv des erlösten Wolfes von Agobio ausgehend, dichtet sie weiter, reich und reif und läßt ein gar schönes Blümlein im alten Kranz erblühen. Kostbar, wie die Tiere alle, vom Wolf angesteckt, zu Franziskus wandern, unterwegs Frieden haltend, unter sich und gegen die Menschen, wie sie hungern, wie der Fuchs ingrimmig neben dem muntern Böcklein geht, wie sie sich trösten, wie sie ihre Sache dem erschrockenen, erzürnten und zuletzt verzweifelten Franz vorbringen, der ohnmächtig ist dem stummen Leid der geliebten Kreatur gegenüber.*) Die Legende ist kein Idyll. Ein wütendes Morden unter den Tieren beendet den Friedenszug. Wenn je der Heilige in seinem Glauben versucht wurde, dann da. Ein gnädiger Traum beruhigt Franzens erregte Seele. Es wäre schade, wenn die kleine, für die Gegenwart selbst bedeutsame Dichtung in der Zeitschrift der Vergessenheit anheimfiele.

Wer unter uns Frauen das Bedürfnis hat, das Leben und die durch keine Schuld getrübte Tragik des heiligen Franziskus zu erfassen, wer eine Liebe zu diesem grundgütigen demütigen Menschen hat, greife zu diesen Büchern.

E. L. B.

*) Erhoben in die Höhe reiner kristallener Schönheit des Gedankens und des Wortes wurde das gleiche Motiv von der Erlösung der Tiere durch unsern unvergessenen Berner Josef Viktor Widmann in dem schmalen, herrlichen bergenden Band: Der Heilige und die Tiere, ein Buch das ja wohl die meisten Leserinnen kennen werden oder kennen sollten.

—0—

Berichtigungen.

Im Aufsatz Lagerlöf muß es in der zweiten Spalte natürlich heißen: Das junge Mädchen soll Lehrerin werden. 23 Jahre (nicht 32) ist es jetzt. — Die Leserinnen haben wohl den Druckfehler selber berichtigt.

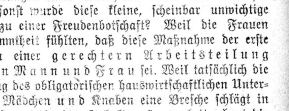
*

Dann fiel sie, leergeworden,
in des schönsten Jüngers Arme.

(So sollte der dritte Abschnitt in Franziska Stöcklins stimmungsvollen Versen in letzter Nummer heißen (nicht leer geworden.)

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen.

Arznei und Stärkungsmittel zugleich



Rein, gegen Hals- und Brustkatarrhe
mit Jodeisen, gegen Skrofulose, Lebertranersatz
mit Kalk, für knochenschwache Kinder
mit Eisen, gegen Bleichsucht, Blutarmut etc.
mit Brom, erprobtes Keuchhustenmittel 10030
mit Glycerophosphaten, gegen Nervosität.
In allen Apotheken erhältlich.

Wie bin ich glücklich und gesund, seitdem ich jeden Tag den echten Tobler-Kakao — in Paketen mit der Bleiplombe — trinke, der so gut mundet und nahrhaft ist.
Nur echt in Paketen mit der Bleiplombe.
100 Gramm 45 Cts. 200 Gramm 90 Cts. 400 Gramm Fr. 1.80 1 Kg. Fr. 4.50

Krankhaft überreizte Nerven,
eine Qual für den Patienten und seine Umgebung beruhigen sich rasch durch den regelmässigen Gebrauch des 11
ELCHINA eines vorzügl. **China-Präparates**
Originalflaschen Fr. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. Fr. 6.25 in den Apoth.

Kindergärtnerinnenkursus
Beginn: 20. April 1921. Dauer 1 Jahr 230
Interne Frauenschule Klosters (Graubünden)
Privat-Haushaltungsschule Tannenheim
Kirchberg (Bern)
Maximum: 10 Schülerinnen. Prospekt und Referenzen durch **Frl. H. Krebs,** dipl. Haushaltungslehrerin. 108

Privat-Kochkurs in Heiden.
Wiederbeginn neuer Kurse **4. Januar** und **25. Januar.** Beste Gelegenheit zur gründlichen Erlernung der gut bürgerlichen u. feinern Küche. Spezialitäten in warmen u. kalten Platten. Süsspeisen u. Pâtisserie. Familienleben. Prospekte durch die Leiterin **Frau Mock-Weiss.**

Pension Weiss Heiden.
Tea Room-Pâtisserie. Das ganze Jahr offen. Fremden und Passanten empfiehlt sich bestens **R. Mock-Weiss.** Telephon 127.

Zahnpraxis
A. Hergert
Zürich pat. Zahnt. Bahnhofstr. 48
Spezialist für schmerzloses Zahnziehen
Zahnersatz ohne Platten. 105
3 best eingerichtete Operationszimmer.

Berner-Leinwand
Handweberei
Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche
in Leinen, Halbleinen und Baumwolle, für Spitäler, Anstalten, Hotels und Private. 98
Spezialität: ***Brautausstattungen.***
Sorgfältige, geschmackvolle Ausführung garantiert.
Müller - Stampfli & Cie., Langenthal.
Nachfolger von Müller-Jaeggy & Cie.
Gegründet 1852. Muster umgehend. Telephon No. 23.

MODERNE
PELZ-
WAREN
FACHMÄNNISCHE BEDIENUNG
EIGENE KÜRSCHNEREI
F. Böttcher
A.-G., Zürich
Limmatquai 24 und 28
Theaterstrasse 12
- Langstrasse 90 -
Verlangen Sie Pelzkatalog.

Das Alte bewährt sich doch
immer wieder! Verwenden Sie zu ihrer Hautpflege Gurkensaft und Gurken-Crême. Sie werden einen wundervollen Teint u. samtweiche Hände erhalten. Gurkencrême schmutzt nicht und riecht herrlich. Preis per Tube Fr. 1.25
August Senglet
Gerbergasse 4, Basel.

Haar-Ketten
Andenken von bleibendem Wert, komplett in Gold- und Doublé-Beschlag prompt und billig Anfertigung von einges. Haar unter Garantie. **Anhänger. Brosche mit Photographie.**
Zöpfe — Teile
Versende Muster gratis. 220
P. Wölkner, Haarkünstler
Zürich, Marienstraße 17

Charakter
148 Gemüt u. Tüchtigkeit aus der Handschrift analysiert wissenschaftlich. Analyse Fr. 3.—, Rückporto.
Grapholog. Institut, Basel 12.

Enthaarung
im Gesicht und an den Händen auf schmerzlose Weise erreicht man mit meinem **Depilator.** Unschädlich für die Haut. Flasche mit Anweisung Fr. 5.—
Sommersprossensalbe
jetzt beste Zeit für eine Kur. Fr. 3.50. 113
St. Fridolin-Apotheke, Näfels 22.

Kropf und dicker Hals
wird rasch geheilt durch mein erprobtes Kropfmittel. (Unschädlich.) 1 Flasche Fr. 3.50. Prompte Zusendung durch **E. Siegenthaler, Arzt, Herisau.**

Nervenleiden
entspringen aus falschem Denken und Fühlen. Schreiben Sie mir, ich zeige Ihnen den Weg zur Harmonie der Seele und der auf ihr beruhenden Gesundheit. **E. Rose,** Arzt f. Nervenleiden, **Lutzenberg** (Appenzell). 180

Irrigateure
Frauenduschen, sowie **sämtliche hygienischen Artikel** versendet überallhin, prompte Bedienung. 168
R. Kramer, Luzern, Obergrund 50.

Vorhänge
Verlangen Sie sofort unsern **Spezialkatalog** über jede Art Meterware, Tüll und Stoffgarnituren, Decken etc. von 505
F. Stäheli & Cie.
Rideaux, St. Gallen 43.

Wo beziehen Sie **vorteilhaft** weiße 132 **Wäschestoffe?**
Verlangen Sie Muster u. Preise.
Frau Neukum, Ober-Urdorf bei Zürich.

Meyers Lexikon
5 Auflage (vorl.); „Weltall und Menschheit", offeriert billigst **Postfach 3548, Meiringen.**

Damen-Taschen

Spezialität: Reparaturen von Damentaschen
Th. Akeret, Sattlerei, Preiergasse 8
beim Mossehaus Zürich 1 Limmatquai
Reise-, Brief-, Geldtaschen, Koffer, Handkoffer.

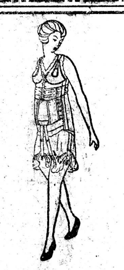
Haar-Ketten
für Weihnachten verfertigt auch von ausgefallenem Haar mit Garantie billig. Prosp. zu Diensten event. Muster.
Frau Gautschi, Hauptstraße 3 **Brugg**
(Spezialhaus für Haar-Arbeiten)

O. Ackermann-Grogg
- Falknerstrasse 24a, **Basel** -
Echte Spitzen, Stickereien, Filet, bestickt und Netze in grösster Auswahl.
SPEZIALITÄT:
Zutaten für Klöppelspitzen wie: Klöppel, Klöppelbriefe, Kissen, Leidenfaden etc. 64

Die **Macht** *der* **ZEITUNGS ANNONCE**
kennt der Geschäftsmann kennen, wenn er sich durch die ***älteste schweizerische*** **ANNONCEN-EXPEDITION** *beraten lässt.*
ORELL FÜSSLI-ANNONCEN
ZÜRICH 1 BAHNHOFSTR. 61
und Filialen in allen größeren Städten

Das Buch der Hausschneiderei.
Praktische Wink zum Erlernen der Schneiderei. In vornehmem, rotem Einband enthält das lehrreiche Buch 492 in den Text gedruckte Abbildungen, Schnittübersichten und einen Schnittbogen mit 69 naturgroßen Schnittmustern. Dieses Buch beschäftigt sich nicht mit dem theoretischen Wissen, sondern mit den praktischen Werten der Anfertigung. Es ist ein zuverlässiger Ratgeber, sowohl für Anfängerinnen, wie für Lernende und zeigt auch schon den im Schneidern geübten in Wort und Bild die kleinen Hand- und Kunstgriffe, die die jeweilige Mode verlangt. Preis dieses Buches **nur Fr. 8.75 — Das Buch zum Selbstanfertigen der Kinderkleider,** praktische Anleitung zum Gebrauch für jedermann mit 454 Abbildungen und zwei doppelseitigen **Beilagen,** enthaltend die erforderlichen naturgroßen Schnittmuster. **Fr. 8.75 — Familien-Monogramm-Album,** enthaltend 1250 Monogramme in Kreuzstich und Plattstich. **Fr. 2.75 — Das Lehrmädchen im Damenschneiderinnenberuf,** neues Lehrbuch mit vielen Abbildungen. **nur Fr. 1.80. Das Lehrmädchen im Weißnäherinnenberuf nur Fr. 1.80 — Das Buch der Wäsche,** ein prächtiges Lehrbuch zur sachgemäßen Herstellung von Haus-, Bett- und Leibwäsche, sowie zur deren gründlichen Behandlung und Pflege unter Beigabe der erforderlichen naturgroßen Schnitte, **Fr. 8.75. —** Erhältlich durch die **Buchhandlung H. Simmen, Bern,** Gesellschaftsstraße 18b (1. Stock). 59

Die besten Knabenkleider u. Hausschuhe
verfertigen **Sie selber** aus blauem Waffenrockstoff. Ich sende Ihnen solche Waffen-Röcke sauber aufgetrennt und ausgebügelt samt Futter zu **Fr. 6 — per Stück.** Der Stoff ist sehr gut erhalten und solider als Neuer. Ein Waffen-Rock gibt ein Paar Knabenhosen für Knaben bis zu 10 Jahren, oder drei Paar Hausschuhe. Zwei Waffen-Röcke ein ganzes Knabenkleid. 214
Versand von Franz Moser, Militäreffektenhandlung, Sattel (Kanton Schwyz).



Egli
Corsett „Iris"
Elegantes, hygienisches **Mode-Corset**
weiss ab Fr. 24.20
Büstenhalter
(Brust-Rock-Träger)
(Mit Klammern z. Tragen der Unterkleider — waschbar.) ab Fr. 9.45
Magenwärmer
(zum Anknöpfen am Büstenhalter) ab Fr. 5.80
Hüftgürtel „Erna"
weisser, leichter Baumwollstoff ab Fr. 11.50
Strumpfbänder
weiss ab Fr. 2.75
Massangaben:
Weite unter der Brust
Hüftweite
Taillenweite
Verkaufsstellen
in grösseren Orten oder direkt durch
Reformhaus Egli, Zürich 1
z. Meise — Münsterhof
Katalog F. gratis.

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Trautmann - Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges v. unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Verletzungen, Krampfadern, off. Beine, Hämorrhoiden, Hautleiden, Flechten u. Brandschaden Sonnenstich. 415
In allen Apotheken, Haupt-Depot St. Jakobs-Apotheke Basel

Natürliche Locken.
Gratis teile ich jeder Dame und jedem Herrn mit, wie sich das Haar in kurzer Zeit in schöne Locken wellt. 20 Cts.-Marke beilegen. **Frau Feucht, Zürich,** Limmatquai 26. 691

Schuhcreme RAS

Marseiller-Seife garant. 72%, 10 St. zu Fr. 4.—, sowie doch Seifenpulver, nicht zu verwechseln mit gewöhnl. Waschpulver, bester Ersatz für Seife 10 Pkt. à 500 Gr. zu Fr. 9. Bei Bestellung von Fr. 20. wunderschönes Geschenk, jede Dame ist entzückt.
Versandhaus Waldruh
9389 **Flawil** (St. Gallen)

Beinleiden
Offene Beine, Krampfadern, Beingeschwüre, entzündete und schmerzhafte Wunden 2c. heilt rasch und sicher 10181
„Siwalin"
heilt ohne Bettruhe, ohne Aussetzen der Arbeit und benimmt sofort Hitze und Schmerzen 1 Schachtel Fr. 3.50. **Bestes Mittel der Gegenwart.**
Dr. Franz Sidler, Willisau
Umgehender Postversand.

Gottfried Keller's
4124 **ausgewählte Werke**
Volks-Ausgabe
in sechs schön ausgestatteten Bänden zum Preise von Fr. 30.—, welche in sechs monatlichen Raten von Fr. 5.— bezahlt werden können. — Bestellung auf Postcheck-Konto VIII 2198 unter gleichzeitiger Einzahlung der ersten Rate plus Porte Total 5.60.
Verlag G. Meyer,
Seefeldstrasse 111, Zürich 8.

Zweifeln Sie nicht daran, dass gerade Sie bis
Fr. 25,000
gewinnen können.
Diese Möglichkeit ist Ihnen geboten durch Ankauf von Losen der Lotterie zugunsten der
Krankenkasse des Bezirkes Zofingen
Gewinne sofort ersichtlich. Gewinnbezug in Bargeld.
Gesamt-Trefferbetrag: Fr. **125,000.**
Neues, amtlich patentiertes Lossystem.
Haupttreffer: Fr. 25.000.-, 5000.-, 1000.- etc.
Verkauf in Couverts zu 2 Losen = Fr. 2.—.
Serie à 10 Lose = Fr. 10.—.

Beachten Sie auch
die interessante, kleinere Tombola des
Nautischen Klub Aarburg
Zahlreiche Treffer. Billiger Lospreis.
Haupttreffer: Fr. **3000, 1000, 500** etc.
2491 Treffer à Fr. 2.—, 5.—, 10.—, 20.— etc.
Preis pro Los 50 Cts.
11 Lose Fr. 5.—. 23 Lose Fr. 10.—.
Gewinn sofort ersichtlich und auszahlbar.

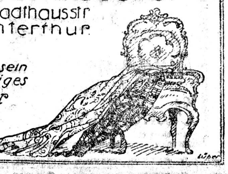
Bestellungen und Geldsendungen sind zu richtn an.
Peyer & Bachmann
Los- und Prämienobligationen-Bank
Postcheck-Konto VII/766 Luzern Pilatusstrasse 7
9800

COLLBONA
ist und bleibt das bekannte, beliebte unschädliche Mittel gegen
Kropf und dicken Hals
Ein Kunde schreibt: „Ersuche Sie höflich mir 2 Schachteln Collbona-Tabletten neue Packung à Fr. 4.50 per Nachnahme zu senden, da ich bei der ersten Schachtel schon erfreulichen Erfolg konstatiere". 506b
Tabletten in Schachteln à 60 St. Fr. 4.50 i. d. Apotheken

Versäumen Sie diese günstige Offerte nicht!

Walter Moeris Pendeluhren.
Garantie für 3 Jahre.
No. 290. Pendeluhr in schöner Holzschnitzerei, Höhe 18 cm, gutes Werk **Fr. 2.75**
No. 508. Pendeluhr in sehr feiner Holzschnitzerei, Höhe 20 cm (wie nebenstehende Abbildung), gutes Werk **Fr. 4.75**
No. 704 Pendeluhr in sehr reicher und feiner Holzschnitzerei, prima Werk **Fr. 6.—**
No. 56 Pendeluhr in feiner Holzschnitzerei mit Hirschkopf und prima Werk **Fr. 9.—**
Walter Moeris Präzis.-Wecker
Schriftl. Garantie für 3 Jahre. Höhe 20 cm, vernick. Gehäuse, gutes Werk
No. 363 mit 2 Glocken **Fr. 12.50**
No. 245 mit großer Alpenglocke **Fr. 11.75**
No. 244 mit 1 Glocke **Fr. 9.50**
No. 244 b mit 1 Glocke **Fr. 7.50**
No. 502 Wetterhäuschen, prima Qualität und Garantie für gute Funktion, das genaue Wetter, 24 Stunden vorher anzeigend, sehr schön. Zimmerschmuck . . . **Fr. 3.50**
Versand per Nachnahme. Umtausch gerne gestattet.
Prachtkatalog für **Taschenuhren, Ketten, Schmucksachen, Regulateure** und **Wecker** gratis und franko. 497
C. Walter-Moeri, La Chaux-de-Fonds
Uhrenfabrik.

Seiden-Kradolfer
115 Stadthausstr
Winterthur
empfiehlt sein reichhaltiges Lager



Wir liefern direkt 218
an Private zu vorteilhaften Fabrikpreisen
STICKEREIEN
für Wäsche, Unterröcke etc. etc.
Geschmackvolle Muster. Prima Ausführung.
Verlangen Sie bitte Muster und Preise.
Büchi & Matzenauer, Stickereifabrikation, St. Gallen

Bauern-Stoffe! Guttuche, Halbleine, Halbtuche, sowie feinere Qualitäten für **Männer und Frauen** nebst Strumpfwollen u. Decken liefert gegen bar oder in Tausch und Verarbeitung von Schafwolle die **Tuchfabrik** (Aebi & Zinsli) **Sennwald** (Kanton St. Gallen). 28

Auf dem Schulweg

schützen Sie Ihre Kinder durch **Gaba-Tabletten** vor **Husten, Heiserkeit, Rachenkatarrh,** den Folgen rauher Witterung und bewahren sie vor Ansteckungs- und Erkältungsgefahr 183

Vorsicht beim Einkauf!
Stets **Gaba**-Tabletten verlangen.
In blauen Dosen à Fr. 1.75.

Hausfrauen!

Vor und während dem Kriege haben wir einheimische Stahlspähnefabrikanten Euch bedient. Die ausländischen Fabriken haben lohnendere Arbeit übernommen. Sollen wir nun nach dem Kriege beiseite gestellt werden, damit einige **wenige Agenten** ihren Profit davon haben?

Hoffentlich nicht!

F.C.W.

Franz Carl Weber A.-G.

60 Bahnhofstrasse **Zürich** Bahnhofstrasse 62
Zweiggeschäft in **Genf,** Rue de la Croix d'Or 18

Spezialhaus für

Spielwaren

Während des ganzen Jahres vollständiges Lager, immer das Neueste. 49

Besondere Abteilung für Puppen
Beschäftigungs- und Gesellschafts-Spiele
in einer ganz bedeutenden Auswahl

Mechanische Spielsachen:
Eisenbahnen, Dampfmaschinen, Autos, Schiffe.

Optische Spielsachen:
Zauberlaternen, Kinematographen, Postkarten-Projektionsapparate.

Elektrische Spielwaren:
Eisenbahnen, Motoren, Dynamos, Influenzmaschinen

Eig. Erzeugnisse u. Zusammenstellungen
Scherzartikel, Salonfeuerwerk, Knallbonbons, Christbaumschmuck, Krippenfiguren, Christbaumständer.

Höfliche Einladung zur Besichtigung der

Weihnachts-Ausstellung

„Musiziere auf Sonora"

Neueste um eine Octave erweiterte und vielfach verbesserte kreuzsaitige Klavier-Zither

„SONORA"

kann nach unterlegbaren Blättern ohne Notenkenntnisse und ohne Lehrer von Jung und Alt **tatsächlich in 1 Stunde** erlernt und gespielt werden. **Prachtvolle** harfenähnliche Tonfülle. Übertrifft alles Ähnliche. **„Sonora"** das moderne Musik-Instrument sollte im keinen Familien fehlen. 237

Grösse 2½ 5 Akkorde, 51 Saiten **Fr. 58—.**
Grösse 3½ 6 Akkorde, 61 Saiten **Fr. 65.—**
Teilzahlung — Katalog Nr. 76 gratis.

W. Bestgen, Sohn, Bern
Musikwaren-Versand, Bundesgasse.

DER HAUSFRAU WEIHNACHTSWUNSCH

Bestellungen für die Festtage erbitten rechtzeitig
Electro Lux A.-G. Zürich
Schweizerg. 12 Tel. Sel. 18.54

Für Ihren Bedarf an
JAQUETTEKLEIDERN
Damen- u. Kindermänteln
Verlangen Sie kostenlose Zusendung von Stoffmustern von der
Volkstuch A.-G.
in **Luzern 16.** 200

Voll-Ei

HWZ

Ovosicc

das Ei zu 15 Rp.

H. Weilenmann & Cie. A.-G. Teigwarenfabrik, Zürich.

Der Kenner trinkt nur
„REMUND'S"
Feigenkaffee
Malzkaffee
Zichorienkaffee
A.-G.
ADOLF REMUND
LENZBURG

Die Stifts-Kellerei

Muri bei Bozen **Gries** (Tirol)

liefert ihre vorzüglichen

Eigenbauweine
(in Gebinden und Flaschen)
direkt an Private durch die Generalvertretung:

Brombergstraße 35,
Tel. 2406 **Luzern.**

Schweineschmalz

garantiert rein, per Kg. zu Fr. 4.-

Kochfett

in 4 Kg.-Büchsen, p. Kg. Fr. 3.60

Schweinefleisch

selbst geräuchert, per Fr. 6.80

Salami

prima Importware, per Kg. Fr. 9.—, empfiehlt bestens 203
C. Spengler-Steiner,
Metzger, **Wettingen,** (Aarg.)

Grüne Kastanien

à Fr. 6.50 per 10 Kg., Säcke inbegriffen. Größere Quantitäten entspr. Rabatt **Dürre Bohnen** farbig à Fr. 1.— per Kg. von 5 Kg.-Säcke an. Gegen Nachn
A. Pedrazzini & Biaggi,
2 6 **Ranzo** (Tessin)

Grüne **Kastanien** 5 Kg.-Sack Fr. 4.30, 10 Kg. Fr. 7.—; **Nüsse** 5 Kg.-Sack Fr. 8.—, 10 Kg. 15.—; **Trauben,** weiße, 5 Kg.-Kiste Fr. 7.—; **Trauben,** blaue, 5 Kg.-Kiste Fr. 5.50 franko. 162
Achille Guidi, Lugano.

4—5 Monate alte **Pullen** à Fr 8 — bis 10. — per Stück; echter hiesiger **Sommerbienenhonig** à Fr. 6.50 per Kg; echter hiesiger **Herbstbienenhonig** à Fr 5.50 per Kg.; **Nüsse** à Fr. 1.— per Kg. 165

Kastanien u. Marroni

zu den bestmöglichsten Tagespreisen. Garantiert gute Ankunft.
A. R. Della Ca, Campascio.
(Graubünden).

Garantiert reinen, weißen, prima italienischen 198

Bienenhonig

versendet, samt neuer Büchse, 5 Pfund zu **Fr. 12.60,** 10 Pfund zu **Fr. 24.—** ab hier per Nachnahme. **G. Schelbert-Pfyl, Muotathal.**

HERMES

SACCHARIN-TABLETTEN
ca. 110 Fach, 0,07 gr.
Schweizerfabrikat

Bestecke

Nur Ia. Ware zu Fabrikpreisen
Bahnpostfach 11874, Zürich.

Gross und **Klein**
schützen sich am besten vor
Erkältungen Husten etc.
durch regelmässigen Gebrauch einer

Thermac Pastille

abends beim Schlafengehen
morgens beim Aufstehen!

Erhältlich in allen Ablagen d. Originalschachtel zu Fr. 1.75

Die Armen

Füsse müssen in den heutigen Modeschuhen krank werden und auch das Allgemeinbefinden muss darunter leiden. Sie haben es aber in Ihrer Hand, Schuhe zu tragen, die viel geschmackvoller als Modeschuhe und dabei gesund u. naturgemäss sind.

Wir fabrizieren
Kinder-, Damen-, Herrenschuhe
Begeisterte Empfehlungen aus aufgeklärten Kreisen.
Verlangen Sie sofort unsern Gratis-Katalog.
Verkauf direkt an Private.
Verkaufsbureau 104
Olga-Schuhfabrik,
Locarno-Muralto.

Schuhe

frisch besohlt, gut erhalten.
Schuhnummer angeben

Herren	**Fr. 10—16**
Damen	„ 10—13
Halbschuhe	„ 9-12

Kinderschuhe nach Größe
Neue Vorderblätter ca. Fr. 4.— mehr. Ledersohlenschoner oder genagelte Fr. 1.50 mehr Postversand. Umtausch gestattet.
E. Rin. Feinschuhsohlerei
2 8 Hohlstr. 16, **Zürich**

Schuhfabrik Amriswil

Helvetia

Marque déposée

Erstklassiges Fabrikat für elegante und gleichzeitig - bequeme - Fuss-Bekleidung

Zu beziehen durch die **Schuhhandlungen.**

Waschseile

Ia. Qualität fabrizieren zu billigen Tagespreisen
Seilerei D. Denzler Söhne,
Torgasse 4, **Zürich.**

Aechte

indische Teppiche

(Wand-, Tisch-, Bodenschmuck)
Direkter Import. Originalpreise. Muster stehen zur Verfügung
Frau Utzinger-Wüthrich,
156 **Wattwil.**

Dihydron

und 199
Tropen-Teint
sind eins!

Notieren Sie die Bezugsquelle Verlangen Sie Prospekte. Preis Fr. 6.50 durch das **Chem. Laboratorium von Dr. A. B., Basel,** Postfach Nr. 4567. Postcheckkonto Nr. V/4738 Basel.

Das Schnitt-Album für Winter

La mode du jour

mit deutschem Text ist erschienen Fr. 2.50
Auf Lager sämtliche

Schnitt-Muster

Ablagen werden errichtet, wo noch keine solche, durch
J. Ackermann, Renens 10.

Hochaktuell

Wer sich für praktische Durchführung der 209

Verjüngungslehre

ohne Operation, ohne künstliche Mittel, von jedem Mann und jeder Frau anwendbar auf Grund altbewährter Erfahrungen, interessiert, verlange **gratis** und **franko** Prospekt für einschlägige Literatur.
R. Ott, Rütistraße 6, **Zürich.**

Gelegenheitskauf!

Erstklassige 289

Gritzner-Nähmaschinen

Preis Fr. 170. . erstklassige **Gritzner-Nähmaschine,** versenkbar, Preis Fr. 190.—. Verkauf nur gegen bar.
J. Speckert, z. „Feldblume", **Full** (Aargau).

Existenz-Möglichkeit

biete ich strebsamer Dame, durch Uebergabe des Vertriebes eines feinen Damenstoffes (Spezialartikel). Offerten mit Referenzen erbeten an **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Bahnhofstr 61 unter Chiffre **F 221 Z.**

Die willkommenste Gabe zu

Weihnachten

Emma Corradi-Stahl

„Wie Gritli haushalten lernt"
7. Auflage
in Leinen **Fr. 3.50**

„Gritli in der Küche"
7. Auflage
in Pappband **Fr. 5.80**

Diese beiden Werke sind schon in
55,000 Exemplaren verbreitet!

Jede Schweizertochter und jedes Dienst- und Küchenmädchen sollte diese vortrefflichen Bücher besitzen!

„Mutterseele"

Eine Frauen-Lebenskunst in Form eines Romans von **Brig. Loffen. Aus Urteilen:** „Das hohe Lied der Mütterlichkeit könnte man dieses Werk nennen." „Das Buch einer Frau für Frauen die sich nach Sonne sehnen" geb. Fr. 4.35 in Künstlerbatik geb. Fr 7 20 231
Das Weihnachtsbuch f Frauen Prosp. u. Urteile von **Felsen-Verlag, Küsnacht** (Zch.)

Billige Bücher!

Ainard: Fahrtensucher à 3.50, Avenarius: Das fröhl Buch 5.—, Balzac: Frau v. 30 Jahren 3.50' Blomberg: Fels im Meer, Gegen en Strom à 3.50, Brachvogel: Friedemann Bach 5.50 Casanova: Erinnerungen aus galanter Zeit 10.—, Günther: Heilige und ihr Narr 2 Bde. 12.—, fl Format 2 Bde 10—, Gottfried Keller: Gesammelte Werke 1—5, 31.50 Nur elegant gebundene neue Bücher. Verzeichnis auf Wunsch Gegen Nachnahme oder Voreinsendung auf Postscheckkonto V 5812 Fischer-Dückelmann: Die Frau als Hausärztin, anstatt 60.- nur 35.—. (212
R. Hessen-Hahn, Basel, Kolmarerstr. 74.

Das

goldene Familienbuch

Die Frau als Hausärztin

Ein ärztliches Nachschlagebuch für die Frau von **Dr. Anna Fischer-Dückelmann** in **Zürich,** promoviert. Ist für jede Hausfrau unentbehrlich geworden. Zustellung p. Nachnahme statt zu Fr 50.— mit Kurvergütung zu Fr 38 50
Postfach 17648 Wil
142 (St. Gallen).

Offeriere ausgezeichnetes, ärztlich begutachtetes 236

Kräuterhaarwasser

gegen das Ergrauen der Haare Flasche Fr. 3.—

Brennesselwurzelwasser

ausgezeichnetes Mittel gegen Schuppen u. Haarausfall Fl. Fr 3 -

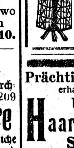
Hanfeinlege-Schuhsohlen

bestes Mittel gegen **kalte Füße, Rheumatismus,** das Paar für Herren Fr 2—, für Damen Fr. 1.80. Versand franko gegen Nachnahme. **Versandhaus Siphos,** Postfach, **Zürich 22**

Aerztlich empfohlen für Blutarme und Magenleidende alte bekannte, echte 232

Konstanzer Trietschnitten

in Wein oder Milch zu nehmen. Ferner empfehle ich **Hüppen, Mailänderli, Mandelkonfekt** ꝛc
Frau M. Sommer,
Bleicherweg 42, **Zürich 2.**



Stoffbüsten

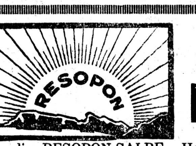
Büste allein Fr 14.- mit Ständer Fr. 20.— franko ganze Schweiz 235
Rob. Leonhardt-Ruegg
Kreuzlingen
(Thurg)

Prächtiges, volles Haar
erhalten Sie mit dem
Universal-Haarwuchsmittel
St. Fridolin
Fl. Fr. 3.75. Es wirkt besonders vorteilhaft auf die Kopfhautnerven und bewirkt infogedessen einen üppigen Haarwuchs. 204
Nur echt aus der
St. Fridolin-Apotheke
Näfels 20.

Kaffee Hag

4

Dem Kinde schadet das Koffein im Kaffee, Tee, Kakao noch viel mehr als dem widerstandsfähigeren Erwachsenen. Die vorsorgliche Mutter macht deshalb den koffeinfreien Kaffee Hag, echter Bohnenkaffee, der allen gleich gut bekommt, aber keinem schadet, zum täglichen Familiengetränk.



Verwenden Sie gegen

Frostbeulen

nur die RESOPON-SALBE „Hausgebrauch" in der Tube. Sie tut Ihnen die besten Dienste, nimmt sofort den Juckreiz und heilt offene Stellen überraschend schnell zu.
Erhältlich in allen Apotheken.

Nach der Grippe — Haarausfall

Als unangenehme Folge-Erscheinung nach der Grippe ist in den meisten Fällen nach überstandener Krankheit — auch oft erst 2 bis 3 Monate nachher — starker Haarausfall konstatiert worden. Es liegt daher im Interesse jedes einzelnen, nicht zu warten, bis der Haarausfall eingetreten und erst dann mit der Pflege zu beginnen, wenn die Verheerungen überhand genommen haben, sondern dem Haarausfall vorzubeugen. — Als das sicherste Mittel zur Bekämpfung des Haarausfalls, besonders nach der Grippe — zur Pflege der Haare — gegen Schuppen, Jucken und Beissen der Kopfhaut — kahle Stellen — hat sich unstreitig **Steiner's Peladol-Haarwasser** in Verbindung mit **Steiner's Peladol-Salbe** in tausenden, oft aussichtslosen Fällen, am besten bewährt.

Steiner's Peladol-Haarwasser ist in der Zusammensetzung den heutigen Verhältnissen und dem Stande der heutigen Wissenschaft angepasst — es darf gegenwärtig als das beste Haarpflege-Mittel empfohlen werden.

Mikroskopische Haaruntersuchung d. Spezialisten gratis.
Kostenlose Ratschläge und Anleitung zur Haarpflege.

Einige Auszüge aus Briefen.

Ich hatte letztes Jahr nach der Grippe so starken Haarausfall und bin durch Ihre Peladol-Pflege so bald wieder befreit worden, dass ich zum Peladol das vollste Zutrauen habe. Senden Sie für meine Schwester nun ebenfalls die nötigen Mittel, da diese durch die Grippe nun ebenfalls ihr Haar verliert. **R. v. A.**

Ich kann Ihnen für Ihr Peladol-Haarwasser nur das beste Zeugnis ausstellen, bin heute wieder ganz ohne Haarausfall und meine Haare sind so schön und lang, wie noch nie. **M. J.**

Nach der furchtbaren Grippe bekomme ich nun wieder solchen Haarausfall, dass ich fürchte, meine Haare noch ganz zu verlieren. Durch die Pflege mit Ihrem Peladol hatte ich so schönes Haar und möchte es nun nicht ganz verlieren. Senden Sie mir nebst dem Peladol noch Ihre Salbe und Anleitung, wie ich diesem furchtbaren Haarausfall begegnen kann. **Hans K.**

Steiner's Peladol-Haarwasser in Flaschen zu Fr. 3.25 und 6.— überall erhältlich oder franko gegen Nachnahme durch

Frau R. L. Steiner, Parfumerie, **Basel 2.**

Ueberzeugen Sie sich von der enormen Auswahl und namentlich erstklassigen Ausarbeitung unserer Wohnräume und deren Preiswürdigkeit 295

Möbel-Werkstätten
Pfluger & Co., Bern

Kramgasse 10 **Kramgasse** 10
Spezialhaus für gut bürgerliche Wohnungseinrichtuugen. Verlangen Sie Katalog. Lieferung frko Domizil

---

Leinenweberei Bern A.-G., Bern

Bubenbergplatz 7 **Bubenbergplatz 7**

Beste Bezugsquelle, direkt ab Fabrik für
Leinen, Halbleinen u. Baumwolle zu Bett- u. Tischwäsche
Toiletten- und Küchentücher
Lieferung fert. Aussteuern
Näherei- u. Stickereiateliers. Muster franko

Die Milchknappheit

216

zwingt manche Hausfrau die Morgensuppe wieder zu Ehren zu ziehen. Eine solche bereitet sie in kürzester Zeit aus Maggi's Suppenwürfeln. Als Morgensuppen eignen sich besonders folgende Sorten: Einbrenn (Mehlsuppe), Gerstengrütze, Gafergries, Haferschleim, Königin usw. Maggi's Suppen sind nahrhaft und schmackhaft, einfach in der Zubereitung und billig.

Dr. Krayenbühls **Nervenheilanstalt** „Friedheim"
Zihlschlacht (Thurgau). Eisenbahnstation Amriswil.
Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) **Sorgfältige Pflege.** — Gegr. 1891.
2 Aerzte. Telephon No. 3. Chefarzt **Dr. Krayenbühl.** 65

Calora

Heizteppiche :-: Heizkissen :-: Fußsäcke :-: Heilbinden

Stromverbrauch wie eine fünfzigkerzige Glühbirne, d. h. 1—2 Rappen in der Stunde. Wenden Sie sich an Ihr Elektrizitätswerk, Ihr Elektro-Installations- oder Sanitätsgeschäft. A. BUCK & Co., CALORA, ZUG.

31